Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-385443-p0001-4

~~D. II. 21.~~
EX BIBLIOTH.
NATIONIS HUNGAR.
VITEBERG.
I
C. 225.
SIGNAT. cIↃIↃCCCXIII.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-385443-p0002-0

Friederich Hoffmanns D.

Medicinæ & Philosophiæ Experimentalis Professoris Publici und Chur-Brandenb. Hoff-Medici

Eigentliche Untersuchung Der Säure und des Schleimes /

Worinnen Die von denen hochberühmten Doct. Bontekoe uñ Blanckard und andern mehr / bißhero auffgeführte neue Lehr-Sätze gründlich widerleget sind / und hingegen behauptet wird / Daß nicht alle Kranckheiten und Gebrechen Menschliches Leibes vom Saur und Schleim herrühren / ins Teutsche übersetzet

Von

Johann Georg Hoyer / Phil. & Med. D. und Pract. in Mühlhausen.

Hall in Sachsen / Verlegt von Simon Joh. Hübner / 1696.

Vorrede.

Hochgeneigter und günstiger Leser

ICh bin öffters von unterschiedenen auch außwertigen curiösen Gemüthern inständig ersuchet worden / gegenwärtigen Tractat / welchen der Herr Autor berühmter Professor in Halle vor einigen Jahren ins Latein außgehen lassen / ins Teutsche zu übersetzen / und vnn neuen zum Druck zu befodern; Nachdem ich zwar öffters verhindert worden / solches ins Werck zu stellen / habe ich doch endlich solche Mühwaltung auff mich genommen / und zwar um so viel lieber / weil des Hrn. Bontekoe und Blankardi Schrifften / wider welche dieser Tractat geschrieben / in Teutscher Sprache vertiret / damit auch derjenige / welcher kein Latein kan dieses Buch lesen / und von denen Jrrthümern des Bontekoe &c. abstehen köne / absonderlich auch / weil die curiosi Lipsienses belobten Tractat in ihren Geschichten

höchst-rühmlich recensiret und recommendiret hatten. Zudem hegte ich ungezweiffelte Hofnung/den falschen applausum, welchen die vermeinten Urheber des neuen Lehr-Satzes/ (vom Sauer / Schleim und Alkali) mit denen in Teutscher Sprache herausgegebenen Büchern einige Jahre her gewonnen / desto leichter disputirlich und zweiffelhafftig zu machen/ wann ich die auf unumbstößliche Gründe auffgeführte und jenen entgegen gesetzte Wahrheiten des belobten Herrn D. Hoffmanns ebenfals in Teutscher Sprache der curieusen Welt kund und klärlicher machen würde.

Und obwohl bißhero solche neue Meynungen viele Nachfolger zumahlen von halb-gelahrten Medicis und Empiricis gefunden / auch die hiervon ausgegebenen Schrifften dermassen Uberhand genommen / daß fast alle Buchladen damit gleichsam angefüllet sind / ja gar die Barbier Jungen vom acido und alkali raisoniren wollen / daß also solche Dinge schier bekanter werden dürffen / als des Aristotelis Lehre von den 4. Elementen: So habe ich deñoch das gewisse Vertrauen/

wann

wann der grosse Mißbrauch und die vielen Irrthümer/welche von solchen Sätzen herrühren / ebenfalls in Teutscher Sprache entdecket und offenbaret würden / es werde jener Plunder plötzlicher fallen / als er zeithero gestiegen.

Doch kan ichs leicht geschehen lassen/ daß sich jemand seinem Præceptor zum Sclaven und Leibeigen ergebe/ wann er nur andere rechtschaffene Männer/ so sich ihrer Freyheit und gesunden Vernunfft auch bedienen können/ mit gleichen Banden zu beschweren/ sich nicht so hoch angelegen seyn liessen. Wann der Herr Bontekoe die jenigen / so nicht einerley Meynung mit ihm hegen / deßwegen nicht gleich geringer hielte und neben sich verachte/ja gar mit spöttlichen Reden und schändlichen Schrifften nicht allein sie ihrer guten Renomme zu berauben suchte/sondern auch die armen Gebrechlichen und Patienten/ von gewissen Hülfs-Mitteln/ (welche von vielen 100. Jahren her mit grossem Nutzen in täglichem Gebrauch gewesen /) zu ihrem grossen Schaden/ja zum öfftern dero Gesundheit und Lebens Verlust/ abwendig zu machen/ sich

bemühete. Zum Exempel / es verwirfft der Herr Bontekoe und Helmont das Aderlassen. Diesen aber zuwider / pflegen die meisten Medici sich solches Mittels mit unbeschreiblichen Nutzen annoch täglich zu bedienen. Wann nun ein Lehrling des Hrn. Bontekœ solch Mittel vor ein grausames Medicinisch Mordmittel/und also per consequens die so den Aderschlag zuweilen rathen / vor Mörder ausschreyen wil / der thut wahrhafftig mit seiner unverständigen Kühnheit der Sache zuviel / und ist werth/ daß ihm die gar zu spitzige Feder ein wenig gestümpffet wird. Zumahlen wenn er entweder mit gar keinen oder doch nichts würdigen Ursachen seinen Gegen-Satz zu behaupten weiß.

Es hat dannenhero der Herr Autor dieses Tractats sehr weißlich und wol gethan/ daß er die falschen Schein-Gründe so bißhero von denen Herrn Doctorn Bontekoe, Blankard, Gehema und andern in vielen Schrifften mit einer sonderbaren hardiesse und angemasseten Autorität auffgeführet worden / mit handgreiflichen und augenscheinlichen Wahrheiten widerleget / und

so

so wohl denen Artzten als Krancken zum besten die bißhero eingeschlichenen Irrthümer ans Licht gebracht nnd offenbaret hat.

Gleich wie nun vorerwehntern Herren Doctoren/(die sich theils als Erfinder/theils als Vertheidiger solcher neuen Meynungen aufführen/) ihre Schrifften offt in blossem Geschwätze und Worten bestehen: Also sehen wir das Gegentheil in diesem wiewohl kleinen Tractat sonnenklärlich. Indem sothaner kaum mit so vielen Zeilen als wahren Gründen/ schönen Anmerckungen nnd Experimenten gleichsam zum Uberfluß angefüllet. Es ist unnötig denselben weitläufftiger zu recommendiren/ weil ein jeder vernünfftiger Leser leicht selbst urtheilen wird/ quantum vera distent lupinis, wie weit Sophistischer Zinck vom Golde/ und weiß Kupffer von feinem Silber/ oder Scheingründe und Worte von der Wahrheit und Realien zu unterscheiden.

Schließlichen wünsche und bitte ich/ es wollen meine hochgeneigte und günstige Lesere/ Gegenwärtiges zu Dero selbst eigenem und ihres Nechsten Gesundheit vor

die-

dieses mahl wohl aufnehmen/ und so wohl von dem Hrn. Autore, fernere wichtigere Schrifften und Erleuterungen seiner Lehr-Sätze gewärtig seyn: Als auch von meiner Wenigkeit/ wann mir GOtt Gesundheit und Kräfte gönen wird/ geneigt erwarten/ was massen ich in einem Tractat de usu & abusu Medicamentorum Heroicorum, vom rechtmäßigen Gebrauch und Mißbrauch der Heroischen Artzney-Mittel mit guten Gründen und Anmerckungen erweisen will / daß das Aderlassen/ Purgiren ꝛc. bißhero fälschlich und ohne Ursachen vor grausame Medicinische Mord-Mittel beschrieben worden. Womit empfehle mich den hochgeneigten und günstigen Lesere zu göttlicher Obhut. Mühlhausen d. 1. Sept. 1695.

J. N. J.

J. N. J.

Das Erste Capitel.

Der Grund des neuen Lehrsatzes vom Saur und Schleim wird einiger massen bekräfftiget. Und zugleich behauptet/ daß gleichwie alle andere Cörper/ also auch unser Leib aus flüßigen und dicken Theilen bestehe. So müste dann das flüßige bey gesunden Tagen in steter Bewegung seyn. Solche Bewegunge aber werden gehemmet vom Saur und Schleim: Hingegen auch befördert von (laugichten) alcalischen/ flüchtigen/ flüßigmachenden Artzeneyen/ insonderheit vom Gebrauch des Thee-Getränckes/ und sey dergleichen Medicament nicht ungeschickt/ die rechtmäßige Vermischung des Blutes zu erhalten.

EHe und bevor ich mich unterwinde/ diesen neuen Lehrsatz zu untersuchen/ befinde ich hochnötig alle Gründe und

Ursachen desselbigen einigermassen zuberühren. So ist demnach so wohl aus der Natur-Lehre / als aus der Mechanic kund und offenbar / daß alle nnd jede natürliche Leiber aus flüßigen und dicken Theilen bestehen / und daß in gebührlicher immerwehrender Vermischung sothaner Theilchen / das temperament welches ist eine rechtmäßige Vermischung der Theilchen / und die Erhaltuug aller Cörper (Leiber) gegründet sey. Wie im Gegentheil die intemperies, ja gäntzliche Zernichtung der Leiber von ungleicher Vermischung erwehnter beyderley Theilen herrühre.

Ebener massen befinden wir / daß das einem Uhrwerck nicht ungleiche Menschliche Gebau / wann es mit guten Philosophischen Augen besehen wird / gantz und gar aus eben dergleichen flüßigen und dicken Theilen bestehe. Nehmlich wir befinden / daß alles Eingeweyde und alle Glieder / waun sie durch behörige einspritzunge warmes Wassers vom Blute gesaubert / und vermittelst vorsichtiger Handgriffe vom Fleisch gereiniget sind / aus nichts anders / als den allerkleinesten und fast unzehlbahren Röhrlein als Nahrungs und Blutadern / ja aus Haut ähnlichen Stricklein und sehr zarten Nerven zusammen gesetzet sind. Wir befinden auch / daß alle und jede Adern und Röhrlein mit gewissen Säfften / entweder mit Blut oder mit Wasser

(zu

(zu welchem Speichel/ Pancreatischer Magen und zur Dauung dienliche Gedärm Säffte gehören) mit Nahrungs- und gallichten Säfften/ auch die zartesten Nerven selbst mit einem sonderbahren subtilen und flüßigen Æthere (Lufft) angefüllet seyn. Wann dann alle diese belobte Säffte nach den Gesetzen der Bewegung in ihrem gewöhnlichen Umblauff beharren/ auch weder von ihrer Flüßigkeit und geistreichen Wesen abweichen/ sondern bey geziemender (proportion) Gleichheit verbleiben. Wann/ sage ich/ auch die dicken Theile bey gewisser dicke/ gewöhnlichem Laget/ geschickter grösse und Figur mit einander verknüpffet bleiben/ so bleiben auch unsere Leiber wohl disponirt, gesundt und lebhafft. So bald sich aber das Gegentheil ereignet/ sind wir tausenderley Gebrechen und Kranckheiten unterworffen. Merckwürdig ist es daß unsere Leiber aus sehr kleinen zarten/ hin und her gebogenen unzehlbahren und einem Spinnwebe fast ähnlichen Röhrlein und Canälen bestehe / welche vermittelst ihrer überaus wunderbaren Zusammenfügung in jedem Eingeweyde besondere Löcherlein und Siebe formiren/ und nur zu dem Ende/ damit in selbigen vielen und unterschiedene Theilchen (nehmlich so viel sich sothaner in dergleichen löcherreichs Sieb bringen lassen) aus dem Geblüte desto leichter können abgesondert werden. Dahe[r]

er auch das von unterschiedenen Gliedern zurückkehrende ungleiche Blut/ nachdem es in die grossen Adern wieder zusammen gebracht worden/ in ein gleichförmiges und von allen frembden Theilchen gesaubertes Geblüte vereiniget und verwandelt wird. Wann es nun geschicht/ daß von wegen Uberfluß derer frembden und zur flüßigen Bewegung ungeschickten Theilchen die vielfältigen und sehr subtilen Röhrlein verstopffet werden/ so folget unfehlbar/ daß das nicht allein die ferner nötige Absonderung ungleicher Thelle verhindert/ sondern auch alles das gantze Geblüthe in seiner natürlichen Vermischung verwirret/ und folglich Thür und Thor zu allerhand Kranckheiten gleichsam geöffnet wird.

So lassen sich demnach die jenigen/ welche vorbemelten Lehrsatz behaupten wollen/ höchlich angelegen seyn/ so wohl mit beqvemen Nahrungs-Mitteln/ als auch mit Artzeneyen alle und jede Adern und Röhrlein/ so viel immer möglich bey Eröffnung zu behalten/ die flüßigen und dünnen Säffte in ihrem Wesen zu verstärcken/ und derselben Bewegung jemehr und mehr zu befördern. Hingegen aber alles/ was die schnelle Bewegung hemmen und die Säffte verdicken könte/ als hochschädlich zu verbannen und aus den Gräntzen der Medicin gäntzlich zu verweisen. Sie hassen insonderheit alle sau-

le saure Dinge/ als welche mit ihren dreyeckigt gebildeten Theilen denen runden schlüpffrigen sich leicht beugenden und zur Bewegung sehr geschickten Theilchen in ihrem Umblauff Widerstand thun: Welches daraus erhellet/ dieweil das Saure/ wann es mit dem Dauungs-Saffte (aus welchem das Geblüte unmittelbahr gezeuget wird) oder auch mit dem Geblüte selbst vermischet wird/ solches dermassen verdicket und coaguliret/ daß auch ein lebendiges und gesundes Thier/ wann ihm dergleichen Saur in ein Aederlein eingesprützet wird/ knall und fall des Todes seyn muß. Sie meyden auch alle zähe schleimige und von ihrer Wirckunge so genante kalte Dinge/ als welche ihrer unbeweglichen zackichten und verwirreten Theilchen halber der schnellen Bewegung aller ätherischen lüfftigen und subtilen Theilchen zu widerstehen pflegen. Es erhellen hieraus ferner die Ursachen/ warumb sie zur Genesung aller und jeder Kranckheiten die jenigen Medicamenta welche die Säure tödten/ als da sind flüchtige und beständige Saltze/ wie auch alle so die zähe und schleimige Feuchtigkeiten zertheilen und flüßig machen/ als insonderheit das von denen Thieren zubereitete flüchtige und von Kräutern kommende fixe beständige Saltz/ ingleichen die jenigen Artzneyen/ welche mit einem zahrten und unser Natur angenehmen

Schweffel begabet/ wie auch die warmen und von denen mit flüchtigem Saltze begabten Kräutern abgekochten Getränckе/ insonderheit das durch den gantzen Erdkreiß beruffene Thee-Getränckе mit sonderbahrem Lobe-Himmel-hoch erheben? Weil nehmlich alle erzehlte Mittel/ wann sie mit geronnenen und schwartzen Geblüthe vermischet werden/ dasselbige zertheilen/ flüßig machen/ und mit einer schönen und blühenden Purpur-Farbe bezieren/ wie einem jeden der Augenschein bezeigen kan. Dann indem sothane die Theilchen des Bluts mit einem dünnen und sehr zahrten Æthere (Lufft) anfrischen/ und die Forttreibung derselben zuwege bringen/ verursachen sie eine hurtige und schnelle Bewegung/ und ersetzen die verlohrne Flüssigkeit. Dergleichen flüßigmachende und zertheilende Artzeneyen erachtet man capabel alle Kranckheiten zu genesen und alle schleimige und schlackigte Unreinigkeit/ so in dem subtilesten Geäder und Röhrlein einige Verstopffunge verursachen könte/ aus dem Wege zu räumen. Im übrigen enthalten sie sich gantz und gar von Aderlassen/ purgirenden Schröpffen/ saurlichen und verdickenden Mitteln/ wie auch vom Clystir/ Fontainellen und dergleichen/ welche sie als überflüßige/ ja mehr schädliche als nützliche Hülffs-Mittel gäntzlich unterlassen und verwerffen.

Das

Das Andere Capitel.

Aus dem Sauren entstehen viele und schwere Kranckheiten. Es verhindert solches alle natürliche Abführung. Der Mißbrauch des Sauren wird mit einer sonderbaren Anmerckung erläutert. Die Galle dienet in unserm Leibe an statt eines Alkali. Die aus Alcalischem Saltze bereitete Artzeneyen sind von grosser Krafft und Wirckunge.

DJe rechte Wahrheit zu bekennen/so giebt vorerwehnter sehr wahrscheinliche Lehr-Satz der Edelen Artzeney-Kunst eine sonderbare Erleuterung. Massen zur gnüge bekant/und gebraucht keines fernern Beweißthumbs/daß die Säffte unseres Leibes in immerwehrender Bewegung und Umlauff durch die zahrtesten Röhren und subtilesten Gänge ohne auffhören sollen und müssen circuliret werden/damit sie nicht als verdorbene und der Fäulniß unterwürffige Feuchtigkeiten irgents wo bestehen bleiben/und folglich die gantze natürliche Vermischung des Geblütes verwirren/ja den flüßigen Nerven-Safft oder Lebensgeister selbst (in dessen immerwährender Erhaltung unser gantzes Leben und Gesundheit bestehet) anstecken und verderben. Ferner ist auch gewiß

wiß und einem jeden Practico wohl bekant/daß beydes die Säure und Schleim unzehlig viele Kranckheiten verursachen. Des Galeni Nachfolger haben schon vorlängst die schwartze Galle (durch welche nichts anders als die mit der Säure vermischte Galle kan bedeutet werden) als eine Haupturſache aller Kranckheiten auff die Schaubühne vorgestellet. Der berühmte Helmont spricht der Säure ihr Urtheil / daß sie das Bluth gleichsam vergiffte / ja er weiß die langwührigen Kranckheiten von dem ermanglenden gallichten ferment oder Zährungs-Safft / als welches die Säure verbessert und gleichsam tödtet/gar artig herzuführen. Im übrigen bezeugen auch so wohl die Hypochondriaci, als die jenigen / so dem Scorbut-, der Mutterbeschwerungen unterworffen zur gnüge/ was vor unbeschreibliche Marter und Pein die schädliche Säure in unsern Leibern könne verursachen / indem sie offt von einer ob wohl gelinden Säure dennoch heftig verletzet / und mit schweren Zufällen beleget / und geplaget werden: Ihr öffteres Erbrechen zeuget hiervon ebenfalls / indem sie offt eine so scharffe und hefftige Materie auszuspeyen pflegen/daß selbige auch die ehrinne Gefässe und Leylaken gleich wie Scheide-Wasser zerfressen. Die Schwindsucht / welche anfänglich nichts anders als eine Schwachheit des Magens/

Ma-

Magen-Kranckheit ist / hat ihren Ursprung von denen in primis viis im Magen / Gedärme und in selbiger Gegent befindlichen Drüsen / vorhandenen überflüßigen Säure und Schleim; Daher die Brech-Mittel / als welche dergleichen schädliche Säure und schleimigen gallichten Unflath gleichsam mit Gewalt heraus stürmen / dergleichen Kranckheit am besten und aus dem Grunde genesen. Wann sich die übernatürliche Säure des Pancreatischen Drüsen-Saffties in dem engen Gedärme mit der hitzigen und flüßigen Galle unglücklich vermischet und entbrennet / pflegen offt Fieber / Ohnmachten / Hertzensangst / Cholera / Coliken und dergleichen Gebrechen zu entstehen / welches unter andern des Erbrechen der sauren und grünlichten Materie / so bloß von Vermischung der Säure und Galle entstehet / bezeugen kan. Daß bey zahrten Kindern alle Brustbeschwerungen / Kneipen oder Schmertzen im Leibe / Fallende-Sucht oder böses Wesen / Durchlauff und dergleichen vom Sauren und Schleim verursachet / herrühren werden / kan man mit der durch ihren Stuhlgang kurtz zuvor euecnden grünlichten Materie gnungsam darthun und beweisen. Man giesse nur zu erwehntem Schleim das zerflossene Weinstein-Oehl in geziemender Menge / so wird man sehen und mercken / daß die Säure als die Ursache der grünen Far-

be abgesüsset/und die grüne in eine gelbe Coleur verwandelt werde. Erhellet also hieraus/ daß die der Säure entgegen gesetzte oder versüssende Hülffs-Mittel in allen solchen Kranckheiten von sonderbahrer Krafft und Wirckunge seyn müssen.

Es hemmet ferner die Säure alle natürliche und gewöhnliche Abführungen / welches die Hypochondriaci (denen es die in der Haut befindliche euserste Lufftlöcher (poros) deren beständige Ohtenhaltung ihnen sehr heilsam und nötig ist/ verstopffet) wie auch die jenigen/ welchen die Monathliche Zeit und güldene Ader zu gewissen Zeiten zu flissen pflegen/ gnungsam erfahren / als welche des ermangelnden Stuhlgangs halber grossen und schmertzhafften Beschwerungen unterworffen seyn. Ich habe dannenhero öffters angemercket / daß sothane Patienten nach eingenommenen Krebs-Augen und dergleichen erdenen auch wohl bittern Artzeneyen als China Chinæ gar bald Eröffnung des Leibes verspüret / weil solche Mittel die Säure tödten/und deßwegen den gewöhnlichen Lauff der Galle in das Gedärme befördern helffen. Die Sache ferner und besser zu erläutern/ kan ich nicht umbhin/ eine von mir angemerckte sonderbare Begebenheit zweyer Gebrüdere vornehmen Herkommens / hier beyzufügen: Diese ergetzeten sich in ihrer Jugend nicht allein

zum

zum öfftern mit Sallat essen/ sondern bedienten sich auch darneben fleißig des Wein trinckens/ ja sie pflegten dann und wann wohl gar den Essig an statt des Biers einzutrincken. Der älteste/ nachdem er ohngefehr das neuntzehende Jahr erreichet/ verfiel in ein Schwindsüchtiges Fieber/ mit Husten/ das Fleisch verlohr sich vom gantzen Leibe/ und in den Füssen empfunde er so grausame Schmertzen/ als wenn sie zerstossen und zerschlagen. Die gegenwärtigen Medici wanten grossen Fleiß an die verzehrende Hitze mit kühlenden Mitteln zu dämpffen/ und versuchten auch zu dem Ende die Milch-Cur. Allein es nahm die Hitze von Tage zu Tage Uberhand/ und erfolgete endlich ein schleimiges und grünliches Erbrechen. Es wurde dannenhero ein ander Medicus mit zu Rathe gezogen/ dieser urtheilete/ es müste die Kranckheit vom Magen und von denen in selbiger Gegend befindlichen Drüsen ihren Ursprung haben/ ja es müsten schier alle Säffte des vom vielen Saurn verdorben seyn/ verordnete deshalben solche Mittel/ mit welchen man die Säure leichtlich absüssen und glücklich zu tödten pfleget: Aber es war alles vergebens/ indem die Kräffte von Tage zu Tage schwächer wurden/ die Kranckheit hingegen Uberhand nahm/ und endlich mit dem Patienten das Garaus spielete. Der andere Bruder pfleget/ so offt er sich erhitzet/ Thee-

trin-

trincket oder etwas scharffes im Munde schmecket/ eine grosse Menge ja öffters über ein halb Maaß Speichel auszuwerffen/ und welches zu verwundern/ er kan den Zufluß des Speichels gleichsam im Rücken empfinden. Endlichen ist es auch merckwürdig/ daß einige/ so offt sie sich saurer Speisen bedienen/ den folgenden Tag in ihren Fontainellen ein jücken empfinden/ woraus zu schlieſſen/ daß die sauren Theile unversehret und ungeändert biß zu euersten Theilen des Leibes gelangen können. Gleichwie nun die Säure und der Schleim des Geblütes und derer Säffte ordentlichen Bewegung sehr hinderlich höchst-schädlich und eine Ursache sehr vieler Kranckheiten ist: Also pflegen im Gegentheil die jenigen Dinge/ welche die Säure tödten/ unsern Leibern sehr heilsam und nütz'ich zu seyn. Es hat dannenhero der allerweiseste Beherscher der gantzen Natur sehr wohl geordnet/ daß die Galle/ als ein höchst nötiger Balsam die natürliche Magen Säure bald in dem ersten Gedärme verbessere und versüsse: Zumahlen in der Galle ein fürtreffliches/ die Säure tödtendes und verbesserndes Alkali verborgen/ welches auch daher zu schlieſſen/ weil sie mit dem Scheide-Wasser vermischet gar leicht aufffiedet/ und wann sie mit dem Viol-Safft vermischet wird/ sothanem eine grüne Farbe giebet/ auch alle Farben/ welches die

Mah-

Mahler wohl wissen/ zahrter und flüßiger machet. Wolte sie jemand nach Chymischer Art durchs Feuer untersuchen/ der würde einen sehr scharffen saltzigen mit aller Säure gleichsam kämpffenden Spiritum und beständiges laugichtes Saltz überkommen. So ist demnach unsere Galle ein sehr edeler Safft/ welcher bey allen gefunden wird/ und ohne welche niemand lange gesund leben kan/ wie solches Fernelius Pathol. l. 6. c. 5. bezeuget/ wenn er schreibet/ es hätten nicht wenige Menschen das Leben verliehren müssen/ bey welchen keine andere Ursache des Todes zu befinden/ als diese/ weil das unter der Leber verborgene Gallbläselein von der Galle gantz und gar erschöpffet gewesen. Der Herr Mœbius hat in seiner Physiologia am 168. Blat ebenfals an 7. Kindern/ welche an der Schwindsucht verstorben waren/ bemercket/ daß bey sothanen nicht ein Tröpflein Galle zu verspüren. So ist auch wohl merckwürdig/ daß bey Eröffnung des Großmächtigten und Allerdurchlauchtigsten Churfürsten von Brandenburg Friderich Wilhelm Glorwürdigsten Andenckens/ nachdem Er an der Wassersucht in GOtt seeligst entschlaffen/ sehr wenig Galle und das Gallbläßlein über die massen klein befunden worden. Es ist daher klar und wahr/ daß die alkalische/ flüchtige/ schweffelichte bittere Artzeneyen/ welche ein häuffiges beständiges

Saltz

Saltz bey sich führen / wormit sie den Balsam der Galle wieder ersetzen / nach des Tackii in Chrysogon. animal. p. 31. Beweiß / in der Medicin von sehr grosser Krafft und Wirckunge seyn. Und wahrhafftig / wenn wir die teutsche Wahrheit bekennen sollen / müssen wir gestehen / daß wohl schwerlich ein angenehmer Medicus schier die meisten Kranckheiten ohne dergleichen alkalinische und flüchtige Saltze glücklich genesen könne / unter sothanen vor andern billich hoch zu achten spiritus volatilis oleosus Sylvii, spiritus salis ammonini. mit aromatischen oder Windtreibenden Oehlen / nach Beschaffenheit der Patienten / vermischet / guter und starcker Brantewein / so vom flüchtigen Hirsch Saltz abgezogen / fixe oder beständige so wohl pulverisirte als flüßig gemachte Saltze / Krebsaugen / Corallen so mit der Lauge des Wein-Stein Saltzes angefeuchtet / und insonderheit die beständigen metallischen Saltze / so mit einem metallischen Schweffel vereiniget sind; Daher Sal antimonii tartareũ, oder auch Tinctura antimon. tartarisat. in denen Gebrechen der kleinen Kinder / wie auch zu Eröffnung der verstopfften Drüsen / von welchen fast die Fieber herrühren / insonderheit im Viertägigen Fieber unvergleichen effect thun. Aus welchem allen gnungsam zu erlernen / daß Sauer und Schleim die Bewegunge des Geblütes hef-

tig

tig hemen/ und eine Ursache sehr vieler Kranckheiten seyn können/ und daß hingegen die alkalischen Artzeneyen/ so die Säure tödten/ wann sie mit Verstande gebrauchet werden/ fürtrefflich und sehr nützlich in allen dergleichen Kranckheiten befunden werden.

Das Dritte Capitel.

Das warme Thee-Getränck ist ein sonderbares Mittel/ das Geblüthe flüßig zu machen.

Allein man muß solche Krafft nicht so wohl dem Thee-Kraut als vielmehr der Wärme zuschreiben. Das Thee-Kraut hat ein sonderliches/ schweflichtes und erdenes Saltz bey sich/ welches gar leicht auflößlich ist. Das warme Wasser thut in unsern Leibern fürtreffliche Wirckungen/ und sind die scharffen saltzigen Flüsse der Augen durch dergleichen warmes Getränck curiret worden. Das klein gefeilte Hirschhorn und bezoardische Kräuter sind in der Ungarischen Kranckheit und bösen ansteckenden Fiebern heilsam und hochnützlich zu gebrauchen/ wann sie abgekocht und warm getruncken werden.

Nechst vorgemelten Medicamenten wissen die Vertheidiger des neuen Lehrsatzes daß Thee und Coffee Getränck/ welches nun-

nunmehr schier bey allen Nationem bekant und gebräuchlich/ als eine universal Medicin, ümb das Geblüthe in seiner Bewegung und Flüßigkeit zu erhalten/ hoch zu rühmen und zu recommendiren. Wann wir nun die Sache wohl erwegen/ und den Effect solches Getränckes genau untersuchen/ befinden wir/ daß wahrhafftig alle Krafft und Wirckunge desselben nicht so wohl dem Thee oder Coffee, sondern vielmehr dem warmen Wasser zuzuschreiben. Zwar kan ich nicht in Abrede seyn/ daß das Thee-Kraut vor andern Kräutern etwas besonders bey sich habe / nehmlich ein häuffiges/ erdenes/ schweffelichtes und leicht auflößliches Mittel-Saltz: Und daß dergleichen Mittel-Saltz wahrhafftig in dem Thee sey/ erhellet uns daher/ dieweil es mit jedwedem alkalischen flüchtigen Saltze / insonderheit mit dem flüchtigen Hirschhorn Saltze / wann es nehmlich darauff gegossen wird / sehr auffzukochen pfleget / und zugleich einige erdene Theilchen zu Grunde fallen lässet. Eben dergleichen Auffkochung ereignet sich/ wann es mit dem säurlichen Weinstein Saltze vermischet wird: ja es erlanget auch dessen Extract, wann es mit sauren vermischet wird/ eine sonderbahre süßigkeit / ist demnach hieraus gnungsam zu bemercken / es müsse so wohl ein Saures als alkalisches Saltz in dem Thee verborgen seyn: Es lässet sich auch solches

Saltz

Saltz gar leicht auflösen / deswegen sich dessen Krafft viel geschwinder als andere Kräuter mit heissen Wasser vereiniget. Die erdenen Theile sind daher zu bemercken / weil dessen Extract, wañ es mit ein wenig Vitriol vermischet wird / gleich wie die Extracte der Termontil-Wurtzel des Paradiß Holtzes oder auch der Japanischen Erde eine dunckele und schwärtzliche Farbe bekömt. Die schweflichten Theilchen kommen zum Vorschein / wann es mit einem Alkali vermischet wird / welches die gelbichte Farbe über die massen erhöhet. Aus allen diesen Umbständen ist zu schliessen / es müsse das Thee-Kraut sehr temperirter Natur seyn. Und wiewohl auser allem Zweiffel eben dergleichen mehr zu finden / hat es dennoch vor andern diesen Vorzug / daß / wann es mit warmen Wasser getruncken wird / durchaus keinen Eckel machet / (dergleichen doch schier die übrigen alle verursachen /) sondern denselben vielmehr zu benehmen pfleget. Endlichen kan das Thee-Kraut auch das warme Wasser fürtreflich verbessern / damit es alle Theile / enge Passagen und Eingeweide unseres Leibes desto leichter durch wandern könne. Allein / wenn man / diesen allen ungeacht / eigentlich bekennen soll / wie sich die Sache verhält / so ist dennoch die meiste Krafft und Tugend des Thee-Getränckes vielmehr dem warmen Wasser eintzig und allein zu-

zuschreiben. Dessen haben sich schon vorlängst die Römer umb den Durst zu stillen/ bey ihren Mahlzeiten bedienet. Hippocrates selbst hat es mit Gamanerlein und Christwurtz-Kraut abzukochen befohlen/und in Gicht-Schmertzen/ wie auch wider den Stein zu gebrauchen höchlich gerathen/ gerühmet. Dann es ist gewiß/ und erhellet so wohl aus mechanischen und chymischen Experimenten / daß das warme Wasser aus schlüpffrigen runden und zur Bewegung sehr geschickten Theilen bestehe/ auch deswegen mit sonderbarer Krafft und Wirckung alles zu erweichen und zu zertheilen begabet sey.

Die allerhärtesten Theile derer Thiere als Knochen und Hörner können darinnen dermassen ausgezogen und erweichet werden/ daß alle saltzige flüchtige und öhlichte Theilchen sich dem Wasser einverleiben / woraus man die genanten Gallerten zu bereiten pfleget. Ferner ist das warme Wasser geschickt die aus den Bäumen fliessenden Säffte (Gummata) Hartze und Saltze zu zertheilen/ auffzulösen/ und ihre Tincturen oder Farben auszuziehen: ja es ist fähig allerhand Saltze an- und in sich zu nehmen / welches daher erhellet/ daß das Wasser/ wann es schon mit einigem Saltz / zum Exempel mit dem gemeinen Küchen Saltz bereits angefüllet ist/ dennoch auch Vitriol und dergleichen mehrere

rere anzunehmen pfleget. Und wie bereits gemeldet/ es können die Gebeine und härtesten Theile derer Thiere einzig und allein vermittelst derer heissen wässerigen Theilchen dermassen erweichet und nach Philosophischer Arth calciniret werden/ daß man solthane mit einem Messer nach belieben zerschneiden und zermalmen kan. Ist also hieraus zu schliessen/ daß das abgekochte Thee-Kraut / wann es sehr warm/ dennoch aber mäßig getruncken wird/ alle dicke und schleimige Feuchtigkeiten leicht zertheile/ das Geblüthe in seiner Bewegung und Umblauff erhalte / auch indem es alle grobe und schweffelichte Saltze in und an sich nimbt/ und durch die beqvemeste Wege aus unsern Leibern abführet/ fast eines der besten temperirenden blutreinigenden und wider dem Scorbut dienlichen Mittel sey. Es erscheinet auch einzig und allein hieraus die eigentliche Ursache/ warumb die heutigen Medici das warme Getränke mit so herrlichem Lobe Himmel-hoch erheben/ die beständige Gesundheit lange Jahre zu bewahren / vom Podagra und Stein sich zu præserviren, die Lust zum Essen und Trincken zu erwecken/ alle natürliche Abführungen offen zu halten/ die beschwerlichen scorbutischen Zufälle zu vermeiden ja so wohl das Gemüthe als den Leib bey guten Kräfften zu erhalten.

Ich wolte und könte allhier sehr viele Kranck-

heiten anführen/ welche eintzig und allein durch den Gebrauch des Thee-Getränckes wie auch anderer balsamischen Kräuter abgekochte/ getruncken/ glücklich und aus dem Grunde curiret worden. Allein damit ich mich beliebiger Kürtze bediene/ wil ich nur wenige sonderbaren Curen so ich angemercket/ allhier berühren. Vor ohngefehr 2. Jahren kam ein 40. jähriger Soldat zu mir und beklagte sich/ was massen er eines scharffen saltzigten Flusses halber das Gesichte schier gar verliehre: Dieser Fluß habe ihm in seinen Augen nun ein gantzes Jahr her viel Beschwerungen verursachet/ und die Augenhäutlein ja auch die Augenwinckele so sehr zerfreffen/ daß er fast kein Augenwasser/ wann es nur ein wenig scharff ware ohne grausame Schmertzen auffstreichen dürffte. Die Augen warn eingefallen/ gantz roth/ und so bald er sie eröffnete/ verursachte ihm der Schein des Lichts neue Beschwerungen. Ich riethe diesem Patienten er möchte alle Morgen ein Maaß warmes Wasser/ in welchem von der Haselwurtzel und Fenchel-Saamen iedes ein Qventin abgekocht wären/ trincken/ und darauff im Bette einen Schweiß aushalten. Euserlich befahl ich warme Weiber Milch mit dem Magisterio saturni und ein wenig sief albi mit opio vermischet/ einzutröpflen. Nachdem er dieses ohngefehr einen Monath continuiret hatte/ kam er wie-

wieder zu mir/ und ward höchlich erfreuet/ daß er sich seiner gesunden Augen wiederumb nach belieben bedienen könt/ erzehlete mir auch/ daß die Artzeney so wohl durch den Schweiß und Urin als durch den Stuhlgang wohl gewircket hatte.

Auser Zweiffel hatte dieses abgekochte Wasser die scorbutische Saltzigkeit aus dem Geblüthe præcipitiret und abgeführet. Viele andere/ welche etliche Jahr lang von der häßlichen truckenen Krätze grosse Beschwerunge hatten/ habe ich das eintzige innerliche Mittel zu brauchen/ nehmlich warmes Wasser so mit Hollunderblüth und Erdrauch abgekocht wird/ alle Morgen häuffig zu trincken und darauff im Bette zu schwitzen/ auch die Glieder damit abzuwaschen/ geheissen und glücklich curiret. Dasmit Wasser abgekochtes Hirschhorn ist gleichfalls ein fürtreffliches und sehr heilsames Mittel/ Krafft welches man in bösen gifftigen Kranckheiten Wunder-Curen verrichten kan/ wann es in behöriger Menge sehr warm getruncken wird. Ich habe dieses in Westphalen in dem Flecken Schlüsselburg erfahren. Dieser Orth war von der Ungarischen Kranckheit gantz inficiret/ sogar/ daß über 200. Krancke darnieder lagen/ welche nachdem ich ihnen zuvor ein Brech-Pulver gegeben/ sich dieses abgekochten Getränckes bedienet/ und meistens glücklich genesen wur-

den/ nur etliche wenige muſten ſterben. Ebenermaſſen hat mich Herr D. Auguſtus Schäffer/ berühmter Practicus zu Magdeburg verſichert/ daß alle die jenigen Soldaten/ welche aus dem Ungariſchen Feldlager wieder zurück kommen/ und an ſothaner Kranckheit bettlägerig ſeyn müſſen/ wann ſie ſeinen Rath gefolget/ und das mit bezoardiſchen Kräutern abgekochte warme Waſſer getruncken hätten/ zu voriger Geſundheit nach Wunſch wiederumb gelanget waren.

Das Vierdte Capitel.

Der neue Lehr-Satz wird ferner reiflich erwogen/ und mit guten Gründen bewieſen/ daß die übermäßige Flüßigkeit des Geblütes ebenfals ſchädlich ſey. Zu Behauptung deſſen wird ein Experiment angeführet/ wie nehmlichen ein alkaliſches Waſſer in die Ader eines Thieres eingeſpritzet worden/ und dieſes bald darauff geſtorben. Endlichen wird die Sache mit einen ſonderbaren mechaniſchen Experiment beſtättiget.

Aus beſagten Sonnenclaren Umbſtänden/ iſt genugſam zu erſehen/ daß offt erwehnter Lehr-Satz nicht ohne Nutzen ſey/ ſondern

dern daß er vielmehr der Artzney-Kunst ein grosses Licht gegeben habe. Wann wir aber die Sache etwas besser untersuchen und mit reiffererem Verstande genau erwegen / befinden wir viele Hinderniße / ja sehr wichtige Ursachen / welche uns bewegen sothaner Meynung keines weges gäntzlich und in allem beyzupflichten. Wir wollen demnach einige Experimenta anführen / welche gnungsam bezeigen / daß auch die überflüßige oder alzugrosse Flüßigkeit und Dünne unsers Geblütes und folglich aller Lebens-Säffte hochschädlich seyn / und gleichsam die Thür zu vielen Kranckheiten eröffnen könne.

Wann man vermittelst sonderbahrer Handgriffe einen sauern Spiritum in die Ader eines Hundes oder andern Thieres einsprützet / muß sothanes bald hernach sein Leben verlieren: Da dann das Bluth geronnen / und gantz dicke in denen Adern zu befinden / ja es ist die schöne Purpur Röthe in eine graue oder schwärtzliche Farbe verwandelt. Auff eben solche Arth verhält sichs / wann man einen alkalischen beständigen oder flüchtigen saltzigten Safft in die Adern einsprützet / worauff eben dergleichen Effect erfolget / es muß ein solches Thier ebenfalls seinen Geist plötzlich auffgeben / ungeachtet das Geblüthe schön flüßig / purpur roth und coccinell-färbig in denen Adern zu sehen. Wie dann von dergleichen Experimenten in denen Philosophi-

schen Geschichten der Engelländer am 396. Blat/ und in der gelahrten Disputation de Transfusione Sangvinis, des Seel. D. Etmüllers ein mehrers kan gelesen werden.

Ist demnach hierans gnungsam zu ersehen/ daß beydes Leben und Gesundheit in gewisser Gleichheit und temperament, die Kranckheiten aber und der Tod selbst in einer Ungleichheit des Dicken und Flüßigen bestehe. Zwar ist gewiß/ daß denen Holländern und andern Völckern/ so die Mitternächtigen Länder bewohnen/ und von wegen grober Speisen und saltziger dicker Seelufft gemeiniglich ein grobes dickes Geblüthe und Feuchtigkeiten bey sich hegen/ hingegen an flüchtigem Saltze aber keinen Uberfluß verspüren/ dergleichen warmes Getränckе und flüchtige Saltze gar nicht schädlich sondern vielmehr hochnützlich seyn/ zumahlen sothane alle Verstopffungen eröffnen. Inzwischen aber kan dennoch mit mehren bewiesen werden/ daß auch die allzugrosse Flüßigkeit des Blutes/ und der Uberfluß oder Mißbrauch des flüchtigen Saltzes schädlich und verwerflich sey. Es weiß solches der Herr Browne in seinem Buch von der zweyfachen Galle der Alten am 222. Blat gar artig zu beweisen/ und ist selbiger Orth wohl werth allhier angeführet/ und aus dem Lateinischen übersetzet zu werden: Gesetzt/ spricht er/ daß in einigem Menschen das

Ge-

Geblüthe sehr beweglich und flüchtig sey/ dennoch also/ daß gleichwohl andere dicke gröbere und zur Bewegung ungeschickte Theilchen mit selbigem vermischet/ (denn anders können wir das Geblüthe und die Feuchtigkeiten unsers Leibes uns nicht einbilden.) So folget daher nothwendig/ daß die Feuchtigkeiten/ welche aus selbigem abgesondert werden/ und also auch die Lebensgeister sehr häufftig/ subtil/ und fast ungestümig seyn müssen.

Wann nun diese Lebensgeister in grosser Menge und mit grossem Ungestüm in denen Magen oder Hölen und Gewölbern des Gehirnes vom subtilen Blute abgesondert worden/ müsten sie ferner mit eben dergleichen ungestümen Bewegung in die Fässerlein des Geäders einfliessen/ und deren Häutlein gleichsam zusammenziehen und drücken/ aus welcher Zusammenziehung und Zusammendrückung der Umblauff des Blutes und anderer Feuchtigkeiten nothwendig vermehret und geschwinder vollenbracht wird. Nun ist aber auch gewiß/ daß die Bewegung des Hertzens/ nach dessen Zusammenziehung und Ausdehnung Wechsel-weise geschehen muß/ daferne des Geblütes Umlauff wohl soll von statten gehen. Wann es nun geschicht/ zuträgt/ daß das Bluth mit so grossem und schnellem Ungestüm in die Magen oder Gewölbe des Hertzens fortgetrieben wird/ daß

auch deswegen die nöthige Abwechselung der Zusam̃enziehung und Wiederausdehnung nicht recht und gebührlich kan vollenzogen werden/ so folget ja nothwendig/ es müsse so wohl der allzugeschwinde Umblauff des Geblüthes gehemmet/ als desselben gar zu schwache und langsame Bewegung/ so von vielen dicken und erdenen Theilen herrühret/ befordert werden muß. Ein sehr scheinbares Beyspiel finden wir bey einer umblauffenden hin und her gekrümmeten Bewegung des schlechten Wassers (welches doch viel flüßiger als Blut ist) indem solches durch einiger Röhren Umbgänge/ so allgemächlich enger und enger beschaffen sind/ lauffen soll: Dann wann das Wasser/ so lange es noch im Anfange der ersten Röhren ist/ durch eine stärckere Bewegung fortgetrieben wird/ vermercket man augenblicklich/ daß das übrige Wasser nicht so geschwinde in die Umbgänge der hin und her gekrümmeten Röhren/ fliessen kan/ sondern vielmehr öffters zurücke quillet/ und in seiner Bewegung einer massen gehindert wird: Und wie viel mehr kan sich dergleichen im Menschlichen Leibe begeben/ als in welchem viel 1000. zarthe Röhrlein befindlich sind/ deren (cavität) Hölen an einem Orthe weiter/ bald an vielen andern Oerthern enger sind. Ist dannenhero klar und wahr/ daß auch das gar zu dünne und flüßige Geblüthe einige Verstopfun-

fungen/ als die Gebähr-Mutter unzehlig vieler Kranckheiten leichtlich verursachen könne.

Das Fünffte Capitel.

Der öffters Gebrauch / oder vielmehr Mißbrauch der flüchtigen Saltze ist schädlich: Dieses wird mit unterschiedenen Anmerckungen bewiesen. Man soll sich auch des warmen Thee-Getränckes mäßig bedienen/wie mit Beweißgründen dargethan wird.

SO sind dannenhero die jenigen billich zu verlachen/ welche nach Empyrischer Arth allen und jeden/ zu allen Gebrechen/ in allen Ländern und Erdtheilen ohne einigen Unterschied die flüchtigen Saltze/ und zumahlen das flüchtige Hirschhorn Saltz/ welches aus öhlichten und feurigen Theilchen bestehet/ wie auch das warme Getränckе/ so sehr und hoch zu recommendiren pflegen. Ich habe dahero in praxi mehrmahlen anmercken können/ welcher gestalt von dem unzeiten und unmäßigen Gebrauche sothaner flüchtigen Saltze die Schwindsucht / Verdorrungen / Hauptweh / Ohnmachten / Blutstürtzungen ja gar der Tod selbst verursachet worden. Der berühmte D. Jacobæus hat hiervon denen Copenhagischen

Ge-

Geschichten am 208. 209. Blate eine sehr artige Anmerckunge einverleibet: Nehmlich/ er hat einen gewissen Freund gekant/ welcher ein dickes und melancholisches Geblüth hatte/ wie er dann solches so offt er zur Ader gelassen/ verspühren können/ habe sich deswegen bemühet/ solches mit dem Sale volatili oleoso Sylvii zu verbessern/ und zwar nicht ohne Wirckunge/ denn es begunte nechst täglichem Gebrauch das Geblüthe sich mercklich zu verändern/ und mit seiner hochrothen Farbe die Augen gleichsam zu belustigen/ allein als er mit dessen Gebrauch ferner fortfuhr/ ereignete sich bald eine hefftige Blutstürtzunge mit Hertzklopffen und Ohnmachten/ welches doch endlich mit säurlichen Artzeneyen und opiatis wieder gestillet wurde. Gleichfalls ist mir ein sehr berühmter Mann bekant/ von Bluth-reicher constitution; welcher/ so offt er das flüchtige Hirschhorn Saltz einnimmet/ eine sonderbare Auffwallung des Gebüths verspüret/ so gar/ daß nicht allein die Pulsadern hefftiger schlagen/ sondern auch ein hefftiges Jucken über den gantzen Leib benebens Hauptweh und Ohrenklingen sich einfindet. So kenne ich auch eine vornehme Frau/ welche nach dem Gebrauch dergleichen flüchtigen Saltze kleine Bläßgen an denen euersten Gliedmassen verspüret/ welche endlich nach wiederholetem Gebrauch zu einer rechten Krätze ausschlagen.

Des

Des Hrn. Mollenbrocks Anmerckung/welche Er in seinem Tractat vom Löffelkraut am 22. Blat bezeichnet/ ist ebenfalls wohl würdig allhier eingeführet zu werden: Nehmlich / es schreibet derselbe/ er habe einen Jüngling so an einem Fieber kranck lag curiret/ welcher / nachdem er von einem flüchtigen Saltze eingenommen/ bald darauff Hertzensangst / brennen im Magen und auff der Zungen verspüret/ so gar/ daß diese von einiger Entzündung auffzuschwellen begunte/ ja es habe das Ansehen gehabt/ als wolte der Kraucke gar erstücken / und sey aus seinem Munde ein sehr warmer und dem flüßigen Bache schier nicht ungleicher dicker Schleim geflossen: Dennoch habe dieser halb-todte Krancke bald nach einem præcipitirenden Pülverlein grosse Linderung empfunden und sey völlig restituiret worden. Ich weiß mich auch zu besinnen / daß ich vor etlichen Jahren auff meiner Reise nacher Engeland einen Studenten zum Reisegefährten hatte / welchem / umb sich von allen Kranckheiten zu præserviren/ der Spiritus salis armoniaci, als eine sonderbare Panacee recommendiret worden/ er bedienete sich auch dessen so reichlich/ daß er fast jede Woche eine halbe Untze zu verbrauchen/ bekante. Ich ermahnete ihn zwar zu unterschiedenen mahlen/ er möchte sothanen mähliger brauchen. Allein dessen ungeacht beharrete er auff seinem

ein-

einmahl gefaſſeten Wahn/ nicht lange hernach verlohr ſich der Appetit zum Eſſen und Trincken/ und wurd zu gewiſſen Zeiten von groſſer Hertzensangſt und Magenweh dermaſſen gequählet/ daß er zweiffelte dergleichen Angſt in die Länge zu überſtehen. Der Medicus deſſen Rath er ſich bedienete / verordnete ihm allerhand Mixturen von deſtillirten Waſſern/ Diaſcordia Fracaſtorii Wermuth Saltz und andern abſorbirenden Mitteln. Allein es geſchach alles vergebens und ſonder Wirckung. Als ich nun denſelben einsmahl beſuchte und leichte erachten konte/ daß dieſe ſchwere Kranckheit von keiner andern Urſache/ als von dem unzeitigen Mißbrauch des beſagten flüchtigen Spiritus entſproſſen wäre/ rieth ich ihm er möchte ſich nur der Citronen fleißig bedienen. Er folgete nunmehr meinem Rath von Hertzen gerne und gebrauchte die Citronen dermaſſen fleißig/ daß er jeden Tag zum wenigſten zwo verzehrete / befunde ſich darauff von Tage zu Tage beſſer/ und wurde kurtz hernach von ſeiner beſchwerlichen Kranckheit gäntzlich geneſen.

Was nun der Gebrauch des warmen Thee-Getränckes oder des abgekochten Thee-Krauts betrifft/ welches man umb das Geblüthe flüßig zu machen und die Säure zu tödten dermaſſen hoch recommendiret/ daß man auch alle Tage über viertzig Schalen auszuleeren vor dienſam erach-

erachten will / wolte ich einem jedem treulich warnen / daß er dieses Getränckes nach empirischer Weise nicht eben in so grosser Qvantität oder Menge verschlucken / sondern daß er vielmehr mäßig davon trincken möge. Zumahlen von sothanem immerwährenden und überflüßigen Gebrauche nicht allein der Magē sehr geschwächet wird / daß er nachmahl gantz incapabel harte Speisen zu verdauen: Sondern es werden auch die saltzigen Feuchtigkeiten so der Natur sehr angenehm und hochnötig / als in welchen alle Krafft der Dauung und Gährung eigentlich bestehet / zugleich verderbet / daher Magen und Gedärm Säffte nachdem sie allzusehr diluiret und gar zu wäßerig gemacht worden / ferner gantz untüchtig seyn / einen recht guten Nahrungs-Safft oder Chylum hervor zu bringen. Und ist dißfalls gar nicht ungereimbt / daß auff dergleichen überflüßigen Gebrauch des Thee-Getränckes allerhand Fieber / Cachexien, Wassersucht und dergleichen Kranckheiten erfolgen können. Dann es bedienet sich unsere Natur gleich denen Alchymisten / derer saltzigen Feuchtigkeiten / als eines Instruments / mit welchen sie alles auflösen / ausgähren / und dünne oder flüßig machen muß. Das warme Wasser aber / wann es unmäßig gebraucht wird / pflegt ja nicht allein die fremde und schädlichen Saltze / so in unserm Leibe befindlich sind / aus-

auffzudauen und abzuführen / sondern auch/ wann jene nicht mehr vorhanden/das Geblüthe von denen höchstnötigen und der Natur sehr angenehmen und nützlichen Saltz gäntzlich zu berauben.

Das Sechste Capitel.

Hier werden einige Vernunfft-Gründe vorgestellet / umb zu beweisen/ daß nicht alle Kranckheiten von der Säure und Schleime/ sondern von dem flüchtigen Alkali/ja auch wol von einem gantz andern Ursprung entstehen kön̄en. Ferner werden alle Feuchtigkeiten und Säffte unsers Leibes genau untersuchet/ uñ das Uhrwesen/Elemente oder unterschiedene Theilchen des Blutes/ des Wassers/ der Galle/ des Speichels und des Urins auff mechanische und chymische Arth vorgestellet. Endlich wird ein gewisser Orth aus dem Hippocrate erkläret/ und daher geschlossen/ daß aus versehrtem Temperament oder aus verletzter Gleichheit und Vermischung derer unterschiedenen Theilchen des Blutes und anderer Feuchtigkeiten/ allerhandt Kranckheiten entstehen können.

WIr schreiten nunmehr zum andern Theile/und behaupten daß viele Kranckheiten gefun-

gefunden werden / welche nicht allezeit vom Sauren und Schleim / sondern vielmehr von flüchtigen saltzigen ja auch anderen Ursachen müssen hergeführet werden. Und damit dieses gnungsam erwiesen und dargethan werde / erachte ich vor rathsam / zuvor die Feuchtigkeiten oder natürliche Säffte unsers Leibes / wie auch deren unterschiedene Elementa und Theilchen / daraus sie nehmlich bestehen / genau zu untersuchen und zu erleutern. Wann wir dann das Geblüthe anatomiren / befinden wir / daß sothanes ohne sonderlichen Geschmack / und auff medicinische Arth zu reden / süsse sey (daher es auch die Hunde sehr gerne fressen) und läst sich leicht anzünden / daher wann es an die Flamme gebracht / oder aber pulverisiret an ein Licht geblasen wird / verursachet es augenblicklich eine grosse Flamme / woraus zugleich erhellet / daß in selbigem mancherley und unterschiedene kleine Theilchen verborgen seyn. Dann es ist die Flamme nichts anders als eine sehr starcke Arth der Bewegung / da eine subtile Materie in die ölichten / zackichten / saltzige / erdene und andere sehr unterschiedene Theilchen sehr plötzlich eindringet. Wann sich nehmlich eine Materie entzünden soll / muß sothane nothwendig aus leicht beweglichen und runden Theilchen (welche aus Zusammensetzung unterschiedener Theile spriessen) bestehen: Als in welcher die

allersubtileste Lufft (allerzahrteſter æther) leichtlich herumschwermen und selbige durchdringen kan. Daher erhället die Ursache/ warumb alle süsse und aus runden Theilchen bestehende Dinge zur Gährunge geneigt sind / und gar leichtlich anzubrennen pflegen. Wir können auch dergleichen sehr kleine und zahrte Kügelein oder runde Theilchen in dem Geblüthe mit Hülffe eines Vergrösserungs-Glases gar wol erkeñen/ welche zweiffelsohne aus denen fetten und mit wässerigen vermischten Theilchen entspringen. Allein das chimische Feuer stellet uns den Unterschied sothaner zarthen Theile noch klärer vor Augen/ wann wir nehmlich das gedürrete Blut durchs Feuer anatomiren / bekommen wir erstlich ein unschmackhafftes Wasser oder phlegma, bald hierauff folget ein Spiritus und zahrtes Oehl/ und endlich ein flüchtiges Saltz mit einem dicken und stinckenden Oehle: Auff dem Grunde der Retorten bleibet eine Erde oder Todtenkopff zurücke / aus welchem / nachdem wir es wohl calciniret haben/ ein gar weniges beständiges Saltz auslaugen können / wie solches der weltberühmte Herr Boyle in der Zubereitung der Historie des Menschligen Geblütes weitläufftiger beschrieben. Es ist auch wahrscheinlich/ daß das säurliche Saltz der natürlichen Vermischung unsers Geblütes nicht gäntzlich zuwider sey/ dieweil/ wann mit dürren

ren und ausgetrocknetem Blute lebendiger Kalck vermischet/ und dieses in einem warmen Gefäss einigermassen beweget wird/ der Geruch eines flüchtigen Saltzes gar bald kan vermercket werden. Und/ welches erwehntes Experiment destomehr bekräfftiget/ dieweil/ wann man zu unserm in warmen Wasser zerlassenen Blute/ zerflossen Weinstein-Oehl giesset/ sich gar bald eine klebrichte Materie, welche sonder Zweiffel von dem Nahrungs-Saffte herrühret/ zu Boden schlägt. So überzeugen uns auch unsere eigene Sinnen/ daß die schläfferigen und wäßerigen Theilchen von unserm Geblüth nicht auszuschliessen.

Die zackichte/ glebrichte und leimige Theile erscheinen uns ebenfals/ wann nur das in warmes Wasser gelassenes Bluth eine zeitlang im Gefässe stehen bleibt. Es ist aber merckwürdig/ daß die zackichte/ glebrige/ leimichte/ schweffelichte/ saltzige/ erdene Theilchen sehr genau mit einander verknüpffet und verwickelt seyn/ oder aber noch enger und fester mit einander verbunden seyn/ als andere gummige und hartzige Säffte/ welches daraus erhellet/ weil das ausgedörrete Bluth in warmen Wasser nicht kan zerlassen werden/ sondern vielmehr in einem Klumpen zusammen klebet/ und wann es filtriret wird/ das blosse lautere Wasser durch den Trichter läufft; Gleich wie auch der allerstärck-

ckeste Brantewein / wann er auff gedörretes Blut gegossen wird / aus sothanen nicht das allergeringste schweflichte oder öhlichte Wesen oder Theilchen zu ziehen vermag.

Im übrigen können auch die unterschiedenen Feuchtigkeiten so hier und dar aus dem Geblüthe abgesondert werden / zum Exempel der Speichel / die Galle / der Urin / der Saamen und dergleichen mehr genungsam bekräfftigen / daß unser Geblüth aus vielen unterschiedenen Theilen bestehen müsse. Was den Speichel anlanget / ist dessen gährende Krafft insonderheit augenscheinlich zu bemercken / wann wir selbigen mit Zucker oder auch mit Mehlteige vermischen. Daß aber sothaner ein alkalisch Saltz bey sich führe / kan daher erhellen / weil er denen schwartzen Stahl-Tincturen / wie auch der rothen santal Tinctur ihre gewöhnliche Farben verändert / welche Veränderung von nichts anders als von einem Alkali geschehen kan. Zumahlen Gummi Laccæ, wann es klein zerstossen in den Mund genommen wird / uns eine coccinel Farbe darstellet / dergleichen doch nur die Alkalischen Saltze ausziehen können. Daß ferner ein säurliches Saltz in dem Speichel sey / ist daher zu schliessen / weil sothaner / wann er mit auffgewärmter Milch vermischet wird / die käsichten Theilchen von der Molcken abscheidet.

End-

Endlich/ ist es gewiß einem zahrten ätherischen Geiste zuzuschreiben/ daß der Speichel nicht so leicht/ als andere Feuchtigkeiten von der Kälte gefriere; zugeschweigen/ daß die Krafft des Speichels trieffende Augen/ grätzige Gliedmassen/ Flechten ja gar die Bisse gifftiger toller Hunde genesen können. Der gelehrte Tackius hat in seinem Buch Chrysogonia animalis genannt am 17. und 18. Blat etc. viele andere herrliche Tugenden/ so in dem Speichel befindlich/ angemercket/ allwo er gedencket/ wie er selbsten vermittelst der Fäulnisse/ so wohl ein beständiges als flüchtiges Saltz aus dem Speichel zubereiten könne. Ja es ist in dem Speichel ein sehr kräfftiges ätherisches Saltz verborgen/ vermittelst dessen das Blätter-Gold/ wann es mit Speichel gerieben wird/ innerhalb 14. Tagen angegriffen/ und in ein schwartzer Pulver verwandelt werden kan/ daher auch einige Chymici Gelegenheit gewonnen/ das Qveckſilber durch hermetische Handgriffe in dem Speichel zu suchen: So gar könte eintzig und allein der grosse Unterschied derer im Speichel verborgenen Dinge/ die Vielfältigkeit deren im Blute befindlichen Theilchen gnungsam bezeigen. Dannenhero der überaus Sinreiche und seines allzufrühzeitigen Absterbens halber hochbetaurte Herr D. Craan In œconomia animali am dritten Blat sehr wohl geschrieben:

ben: Es sey der Speichel nicht anders beschaffen als das Geblüthe selbst/ aus welchem jener entspringe/ wann nehmlich das Geblüth wasserreich sey/ auch unser Speichel wässerig und sonder Krafft: Wann das Geblüthe säurlich/ saltzig oder schleimig/ werden auch eben dergleichen Speichel aus sothanem abgesondert. Gleiches falles bestehet unsere Galle aus mancherley und unterschiedenen Theilchen/ wie wir bereits zuvor erwiesen: ja es kan solches das Oehl/ welches sie bey sich führet/ genungsam bezeigen/ gestalt der übrige ausgedörrete Theil/ nachdem die wässerigen Theile so sie bey sich führet/ verrauchet/ gleich einer Wachskertzen zu brennen pfleget. Der Männliche Saamen/ welcher nichts anders als eine sonderliche Lympha oder wässeriger Safft ist/ bestehet aus einem galligen und fetten Wesen/ welches die Vereinigung der unterschiedlichen schweffeligen/ öhlichten/ saltzigen und glatten/ mit denen feuchten Theilchen anungsam ausweisen kan.

Solst auch durch die Chymie mehr als zu wohl bekant/ daß der Urin aus unzehlig vielen subtilen und groben Theilen bestehe: Ja das wunderbare Wesen/ welches Phosphorus genant/ uñ vermittelst sonderlicher Handgriffe aus dem Urin kan gebracht werden/ wird eben dieses zum Uberfluß bezeugen. Es erscheinet demnach aus allen beschriebenen Dingen sonnenklärlich/

daß

daß so wohl das Blut/ als die übrigen Feuchtigkeiten unsers Leibes/ aus vielen unterschiedenen Theilchen / unbeschreiblicher Form oder Gestalt/ grössen Lager/ und auswendiger Breite zusammen gesetzet und vermischet sind: Wañ nun alle solche bemelte Theilchen in geziemender Gleichheit oder Harmonie und rechtmäßiger Vermischung beharren/ daß deren keine die Oberhand gewinnen/ so bleibet auch unser Leib gesund und frisch. So bald es geschicht / daß zum Exempel die ætherischen (zarthe lüfftige) ölichte saltzige geistreiche Theilchen unterdrücket werden / und die erdene / schleimige/ beständige/ saure die Oberhand bekommen/entstehen von stund an allerhand Verstopffungen des Eingeweides/ und ereignen sich daher sehr viele langwierige Kranckheiten. Im Gegentheil wann die scharffen flüchtigen und saltzigen Theilchen/ welche in dem zackichten und wässerigen gleichsam verwickelt und eingeschräncket sind/ frey und loß werden/ pflegen gar bald allerhand hitzige und andere gefährliche zumahlen denen Nerven und Lebensgeistern höchstschädliche Gebrechen zu entstehen.

Indem wir nun dieses als unsern Grund und Lehr-Satz annehmen/ können wir den fürtreflichen und sehr artigen Ausspruch des grösten Printzen und Uhrhebers derer Artzte des Hippocratis gar leicht verstehn und erklären/

wann er in seinem Buch von der Artzeney-Kunst der Alten folgender massen redet: Wir befinden in dem Menschen beydes bitteres und saltziges/ süsses und saures/ herbes und flüßiges und andere fast unbeschreiblich viele Theilchen/ so mit unterschiedenen Wirckungen/ Vermögen und Kräfften begabet sind. Und zwar alle diese/ so lange sie mit einander wohl vermischet und temperirt sind/ kan man nicht unterscheiden/ sondern scheinen einerley zu seyn/ können auch dem Menschen nicht den geringsten Schaden zufügen/ so bald aber deren eines von dem andern abgesondert wird/ also daß sothanes an und vor sich selbst ist/ kömbt es uns gar bald zu Gesichte/ und ist dem menschlichen Gebäu höchstschädlich. Nehmlichen/ alle und jede belobte unterschiedliche Theilchen/ wann sie ordentlich vermischet sind/ machen ein gleichförmiges Wesen des Geblüths und der natürlichen Säffte/ durch welche die ætherisch oder subtile lüfftige Materie einen gar leichten und der Natur gemässen Durchlauff finden kan: Woferne aber einerley Theilchen/ entgegen dem Gesetze der natürlichen Vermischung überflüßig seyn/ und andere hergegen mangeln/ wird auch die Vermischung des Geblüths leichtlich verletzet und verwirret/ die umblauffende Bewegung verhindert/ und obwohl die innerliche Bewegung sich vermehret/ ereugnen sich dennoch aller-

allerhand Verstopffungen / Fieber / Absonderung derer Theilchen / Catarrhn und allerhand Flüsse.

Das Siebende Capitel.

Viele Kranckheiten haben ihren Ursprung von einem scharffen alkalischen flüchtigen Saltze. Dieses wird bewiesen mit der dürren Krätze / mit denen Blattern oder Bocken / mit dem Scorbut / fliegenden Gichte / Durchlauff und Rothenruhr: Ferner mit der Ungarischen Kranckheit / ja mit der Peste selbst und andern Fiebern böser Arth / mit Würmen / Wassersucht und schädlichen Stichen der vergifftenden Thiere.

ICH halte vor rathsam nunmehro dem Zwecke näher zu treten und weitläufftiger zu beweisen / daß sehr viele Kranckheiten nicht von coagulirender Säure / sondern vielmehr von einem saltzigen scharffen Uhrsprunge herrühren. Ich wil die dürre Krätze zum Beyspiel anführen / diese entstehet wahrhafftig von nichts anders / als von einem scharffen flüchtigen und aus dem Geblüthe abgesonderten Saltze / welches die kleinen und denen Hirschenkörner ähnliche Drüsen / so unter der Haut verborgen sind / verstopffet / zerreisset / und

dahero gleich wie das flüchtige Saltz der Spanischen Fliegen kleine Bläßlein verursachet. Eben dieses flüchtigen Saltzes halber pflegt dergleichen Krätze gar leichtlich andere zu inficiren/ lässet sich auch leichter mit diluirenden/ wässerigen temperirten und Schmertz-linderenden Artzeneyen geneesen/ als mit purgirenden Schweiß-treibenden und scharffen Mitteln: Euserliche pflegt der säurliche Limonien Safft/ mit ein wenig weissen præcipitat vermischt in dergleichen Krätze gute Linderung zu bringen.

Daß die Masern (Röthe) und Bocken (Blattern) unter dergleichen scharffe saltzige Kranckheiten ebenfalls zu zehlen/ erhellet nicht allein aus ihren Eigenschafften/ indem sie das Gedärme/ die Lungen/ das innere Brusthäutlein beleidigen und zerritten/ wie Fernelius de abditis rerum causis am 17. Capitel bezeuget/ die Hirnschale zerfressen/ davon Fehrius de Scorzonera meldet/ und böse gifftige Geschwüre verursachen/ welches in denen Kopenhagischen Geschichten am 199. Blat gedacht wird/ die zahrten Pulßäderlein eröffnen (deshalben sich allerhand Blutstürtzungen/ wie auch blutiger Urin zum öfftern darbey ereignen) sondern es kan auch so wohl ihre ansteckende böse Arth/ als ihre Genesung solches bezeugen: Dieweil sie leichter und sicherer mit diluirenden flüchtigen/

gen/ säurlichen/ dickmachenden / Schmertz-stillenden/ und aus Maan zubereiteten / als mit Schweiß-treibenden scharffen flüchtigen und gar zu hitzigen Mitteln können und müssen genesen werden/ zumahlen von diesen/ wann man sie gleich anfangs gebrauchet / ein abmattender Todten-Schweiß/ Raserey oder Entzündung deren Hirschhäutlein / ja die fallende Sucht selbst öffters kan bemercket werden. Daher der Herr D, Amman in seiner Medicina Critica, am 373. Blat Warnungs-weise gedencket: Es habe ein gewisser Medicus dreyn Kindern so an den Bocken kranck gelegen den Spiritum Cornu Cervi eingegeben/ und wären alle drey todes verblichen. Erscheinet demnach hieraus die Ursache/ warumb die Engeländer / unter welchen der Herr D. Siedenham vor ander berühmt/ in seinem Buch von den Blattern/ die unmäßige Bettwärme/ heisse Stuben und alle hitzige Artzeneyen in dieser Kranckheit so gar sehr widerrathen/ daß sie sich auch nicht scheuen frey und öffentlich zu schreiben: Es müssen weit mehrere Patienten von allzuhitzigem als kaltem Regiment heutiges Tages an den Bocken ersterben. Des Seel. D. Waldschmids und des Herrn D. Dolæi Geneesungs-Arth ist ebenfals hiermit einstimmig/ und wohl würdig/ erwehnet zu werden: Indem sie beyde denen Krancken die Federbetten gäntzlich widerrathen/ und anstatt

statt deren lederne Küssen recommendiren/ auch zugleich den Gebrauch aller Schweiß-treibenden / wiewohl gelinden Mitteln gäntzlich verachten und verbannen. Hingegen aber befleißigen sie sich vielmehr mit säuritchen diluirenden/ salpetrichten Medicamenten die scharffe Aufwallung des Geblütes und anderer Säfte zu begütigen und zu mäßigen: Und rühmet vorbemelter Herr Waldschmidt zu dem Ende ein sonderliches Wässerlein / bey dessen Gebrauch niemand leicht an den Bocken sterben werde.

Gewiß ist es/ daß in diesem Stücke die aus Maan zubereitete Artzeneyen fast alle andere übertreffen/ als welche die Auffwallung und Erhitzunge des Geblütes dämpffen/ und indem sie die in der Haut befindliche zarten Nerven wieder erweitern/ und also eine weichere und zahrtere Haut verursachen/ den Schweiß über den gantzen Leib befördern/ und gleichsam als durch einen Trichter/ selbigen durch die Hautfässerlein durchsaugen. Dahero auch bemercket worden/ daß die Blattern/ wann sie bey entstehender allzuhefftigen Auffwallung des Geblütes und hiervon verursachten starcken Austhenung deren zahrtesten Nerven entweder bestehen bleiben oder gar zurück gehen wollen / nach dem Gebrauch dergleichen Schmertz-linderenden Artzeneyen gar bald wieder ausbrechen. Diejenigen

gen so zum Scorbut und Miltz Beschwerungen geneigt/ müssen öfters sehr scharffe Auffwallungen in dem am Magen hangenden ersten und nechsten Gedärme (als welches eigentlich dergleichen Gebrechen unterworffen ist) erfahren/ welche von nichts anders als von Vermischung der scharffen Galle mit der Säure entstehen: Indem durch sothane Auffwallung die scharffen schweffelichten Theilchen ausdämpffen/ welche/ weil sie sich an die Nerven und Häutlein setzen/ dergleichen unordentliche frembde Bewegung denẽ Lebensgeistern in den Nerven/ uñ daher entstehende gräuliche Zufälle und grausame Schmertzen verursachen. Und hat man in solchen Gebrechen angemercket/ daß der Spiritus Cornu Cervi, Cochleariæ oder Ceraſorum, ob man schon solche in geringer Qvantität mit andern Artzeneyen vermischet/ dennoch dergleichen Zufälle je mehr und mehr erreget haben.

Die scorbutische fliegende Gicht entstehet von einem im Geblüt befindlichen scharffen flüchtigen Saltze/ wie solches nicht allein dessen Arth und Natur/ indem er aus einem Gliede gleichsam in das andere läufft/ gnungsam bezeigen kan/ sondern auch/ welches ich öffters bemercket/ weil ein alzuhefftiger Schweiß/ starcke purgirende Mittel/ flüchtige geistreiche/ wie auch erdene beständige Saltze dergleichen scorbutische reissende Flüsse und Glieder Schmertzen zu ver-

vermehren pflegen: Hingegen können diluirende/ wässerige / Schmertz-linderende Artzeney/ welche (emulsiones) Blut nnd Wasser absüssende diaphoratische temperirte Mittel alles Reissen und Schmertzen gar leichtlich benehmen/ andere euserlichen/ stärckenden/ Schmertzstillenden / flüchtigen Artzeneyen/ ja des Blutlassens selbst (welches bey dergleichen Gebrechen gleichsam als ein heiliges Ancker zum öffternn dienlich) allhier nicht weitläufftiger zu gedencken. Gleicher Gestalt können Podagrische Schmertzen nechst dem Gebrauch des Thee-Getränckes oder Milch-Cur (von welcher Plinius im 28. Buch am 9. Capitel/ und Langius in Miscellaneis Curiosis am 47. Blat können gelesen werden) am besten und leichtesten gestillet werden. Der berühmte D. Olaus Berichius hat schon vorlängst in denen Copenhagischen Geschichten am 163. Blat mit einem curiösen Experiment bewiesen / daß nicht so wohl die sauren als laugichte saltzige Theilchen das Podagra verursachen/ indem er schreibet / er habe einen Podagricum gekant / welcher niemahls ein bessers und gewissers Mittel/ als von außgetriebenen saltzigen Schweiß erfunden. Sothaner Schweiß sey in eine Schüssel gesamlet worden/ und nachdem die übrige Feuchtigkeit in gelinder Wärme verrauchet / habe man die rückständige dickere Materie in zwey Theile

ver-

vertheilet/ wann nun zu deren einen das zerstossene Weinstein-Oehl gegossen worden / habe man nicht die geringste Bewegung verspüren können. So bald er aber mit dem andern Theile den Spiritum nitri vermischet habe / sey ein sonderbares grosses geräusche (effervescens) erwecket worden.

Zum Durchlauff wird das überflüßige mit saltzigen Theilen angefüllete Nahrungs-Wasser/ welches sonsten durch die Schweißlöcher ausdämpffet/ in das Gedärme gebracht/ allwo nach dessen Ankunfft die zur Gährung geneigte Saltze des Magens und derer im Gedärme befindlichen Drüsen in eine schärffere und weit stärckere Bewegung gerathen / dergestalt / daß nachdem alles gleichsam flüßig worden / das zarthe Geäder gar zu weit eröffnet wird / die Fäserlein des Gedärmes erweitert und stimuliret werden / daß also erwehntes Nahrungs-Wasser mit grosser Gewalt und einer sonderbaren force aus dem Leibe getrieben wird. In diesem Falle muß man alle saltzige flüchtige und scharffe Artzeneyen meyden/ vielmehr aber sich sothaner Mittel bedienen/ welche die allzuflüßige Feuchtigkeiten verdicken/ die scharffe laugichte Saltze temperiren/ und wieder durch die gewöhnliche Schweißlöcher austreiben. Denn weil dieses eine vom Saltz herrührende Kranckheit ist/ muß auch billich deren Ursache durch die zwi-

zwischen Fell und Fleisch befindliche Drüsen/als welche eigentlich darzu gewidmet sind / das in dem Bluth enthaltene überflüßige Saltz abzusondern/ausgetrieben werden. Eßig mit Theriac und Corallen vermischet/ ist ein unfehlbares Mittel wider sothanen Durchlauff.

Gleiche Bewantnisse hat es mit der rothen Ruhr/ welche von denen gallichten allerschärffesten in heissen Sommertagen generirten saltzigen Theilchen ihren Ursprung hat / und sich gemeiniglich gegen des Herbstes Anfang eräusert. So habe ich vor etlichen Jahren in Westphalen angemercket/ daß bey der damahligen allgemeinen rothen Ruhr sehr viele Patienten bey Gebrauch hitziger Latwergen/ als Theriac, Orvietan, Hollunder-Safft/ Wacholder-Safft/ Schweffel-Blumen und dergleichen ein gewisser Medicus zu verordnen pflegte / sterben musten. Hingegen aber wurden nechst göttlicher Hülffe mit gelinden Schweißtreibenden / linderenden / verdickenden / Schmertz-stillenden und gemächlich stopffenden Mitteln sehr viele vom Tode befreyet. Des Edlen Herrn D. Dolæi Anmerckungen / welche in der Enyclopœdia am 438. Blat befindlich/ ist wohl würdig allhier beygefügt zu werden/ indem er schreibet/ er habe mit süssen Mandelöhl/ mit Limonien saft vermischet mehr als 100. Patienten von der graßirenden rothen Ruhr glücklich curiret.

Da

Daß die Ungarische Kranckheit ebenfals von einem häuffigen laugichten scharffen Saltze / so sich mit den Säfften unsers Leibes vermischet / entstehet / wird wohl niemand in Zweiffel ziehen. Es bezeuget solches die sehr artige Anmerckung des Herrn Behrens / so er seiner Dissertation von der Ungarischen Kranckheit einverleibet. Dieser hat bey währender Belagerung der berühmten Stadt Ofen viele so in dem Käyserl. Lager an bemelter Kranckheit gestorben eröffnet / und allezeit befunden / daß die Galle und was sonst mehr in dem Magen zu befinden ward / wann es mit dem Sauren vermischet wurde / eine sehr starcke effervescens oder Aufkochung erreget habe. Dahingegen / ob man wohl die Galle eines gesunden und durch gewaltsamen Todt erblasseten Cörpers auff eben solche Manier tractirete / dennoch dergleichen Aufkochung keines weges anmercken konte. Was die Genesung sothaner Kranckheit betrifft / muß man alle hitzige / scharffe / flüchtige / alkalische Artzeneyen als hochschädliche Dinge vermeiden: Im Gegentheil aber erbrechend-machender / säurlicher / diluirender Artzeneyen als der allernützlichsten und heilsamsten sich fleißig bedienen. Es ist auch ausser allem Zweiffel / daß die Peste selbst benebens anders Petechialischen / sehr bösen ansteckenden Fiebern von einem über die massen scharffen flüchtigen Saltze ihren Ursprung

sprung haben. Sothane Kranckheiten pflegen mit den jenigen/ deren Säffte mit scharffen saltzigen Theilchen angefüllet seyn/ (als Schwindsüchtigen/ Scorbutischen zu Mutterbeschwerungen Geneigten/ auch denen so alte Schäden haben) gemeiniglich das garaus zu spielen. Sie pflegen auch meistentheils und insonderheit nach denen heissesten Sommertagen/ wann die Lufft mit vielerhand gifftigen Ungezieffer (als welches von dem allerschärffesten flüchtigen Salz bey sich führet) angefüllet gewesen/ sich zu entspinnen. Sonsten hat man auch öffters den Magen und Eingeweide von dergleichen eingeschluckten scharffen Giffte zerfressen und gleichsam cauterisiret befunden/ wie mit unterschiedenen Anmerckungen kan erwiesen und dargethan werden/ als aus dem Diemerbrock de peste lib. IV. hist. 15. und des Helmont. tumulo pestis am 843. Blat. Ebenfals können die bey der Peste und bösen Fiebern sich ereignende gefährliche Zufälle die wahrhaftige Gegenwart des laugichten zerfressenden Saltzes gnungsam bezeugen/ indem sothane von nichts anders als von allzugrosser Auflösung der Vermischung des Geblüts können hergeführet werden/ zum Exempel Ohnmachten/ Blutstürtzungen/ Angstschweisse/ Entzündungen derer zwischen Fell und Fleisch befindlichen Drüsen/ daher Flecken/ Carbunckeln und Beulen

len entstehen / die öffters von Farbe gantz schwartz scheinen/ dergleichen Farbe auch alle alkalische zerfressende Dinge/ wann sie auf die Haut geschmieret appliciret werden/ verursachen. Ausser allem Zweiffel rühret sothane Farbe her von denen zerrissenen und zerfressenen Fäserlein/ wie auch sehr verrückten und verdrehten Schweißlöchern/ als in welchen die Sonnenstrahlen dermassen erstücket und gleichsam verdunckelt werden/ daß sie die sonst gewöhnliche Wiederstrahlung oder refraction nicht leisten können. Zur Genesung sothaner Kranckheiten werden die Brech-Mittel/ welche den verdorbenen Speichelsafft/ als das eigentliche ferment sothaner ansteckenden Seuchen/ herausstürmen / wann sie anfänglich gerieben werden / vor andern sehr gerühmet. Ubrigens pflegen auch die Bezoar, Eßige/ Limonien safft/ guter Wein/ abgekochtes Hirschhorn/ wie auch aus Salpeter/ Campffer und Bezoar-Pulveren vermischte Artzeneyen/ so wohl zur præservatur als Genesung/ überaus nötig und heilsam zu seyn. Es haben sich auch die fürtreflichsten und belobtesten Pest Medici Dimerbrock, Sylvius, Minderer eben dergleichen Genesungs-Mittel bedienet/ welche nechst göttlichen Seegen alle ihr Vertrauen und Hoffnung auff sothane zumahlen säurliche Artzeneyen gesetzet.

Was die Würme anlanget/ hält man zwar in gemein davor/ daß sothane die Galle durchaus nicht vertragen können/ sondern allein im Sauren und im Schleim nisten und sich nehren. Allein daß auch diese Meynung mit der Wahrheit gar nicht übereinstimme/ erhellet daher/ weil diese Gäste sich zum öftern in das Gall Bläßlein selbst einzulogiren pflegen. Zudem kan man mit vielen Anmerckungen beweisen/ daß die Würme scharffe Dinge gar nicht scheuen/ dieweil auch in der Rhabarbar/ Gewürtzen/ Pfeffer und andern offt Würme gefunden werden. Hat man dannenhero wohl Ursache mit hitzigen/ scharffen/ purgirenden und flüchtigen Medicamenten auch in diesem Falle behutsamer umbzugehen/ vielmehr aber können versüssete Mercurialische/ aus Salpeter/ Campher bereitete und säurliche Medicamente gebrauchet werden/ welche man dennoch bey Säuglingen ebenfals vermeiden muß. Der Limonien safft ist gleichfals ein herrliches Mittel wider die Würme: So hat auch der berühmte D. Wedel wie er in seinem Tractat de Medicamentorum Facultatibus am 171. Blat bezeuget/ die mit Spiritu vitrioli bereitete Violen-Tinctur an einem Knaben/ so an den Würmen tödtlich kranck gelegen/ fürtreflich gut befunden.

Die jenigen aber so an der Wassersucht desperat

sperat kranck liegen / sind mit alkalinischen scharffen Saltze häuffig angefüllet / daher sie auch öffters grossen Bluthstürtzungen unterworffen/und wird nach ihrem Tode in dem Geäder ein hoch rothes Geblüte / und das Eingeweyde von Schärffe derer Saltze zerfressen und verderbet befunden/daher ich mehrmalen angemercket/ daß sothane von Schweiß-treibenden / flüchtigen/ scharffen / alkalinischen Artzeneyen/ distillirten Oehlen/ viel kräncker worden / indem sich die Schmertzen und hefftige Pein jemehr und mehr vergrössert.

Daß die fallende Sucht öffters von der scharffen gar zu flüchtigen und alkalischen Galle herrühre/ kan man daraus ersehen/ weil gewisse Medicamenta als Mixtura simplex, Spiritus nitri, vitrioli antepilepticus Hartmanni, Mixtura ex spiritu tartari, salis & liquore martiali, wie auch Schmertz-linderende / erdene/ mit ihren stillenden und Geist figirenden sonderbaren Krafft/ offt in sothanen Kranckheiten ein unfehlbares Mittel seyn.

In Mutter-Beschwerungen muß man sich auch flüchtiger Artzeneyen gar behutsam bedienen. Dieweil sothane/ indem sie das böse ferment gar zu sehr bewegen / und die Geister anreitzen/ gemeiniglich dergleichen Gebrechen zuverstärcken pflegen. Ich erinnere mich hierbey einer Anmerckung deren der Seel. D. Etmüller

in seiner Dissertation de præcipitantium usu & abusu am 74. Blat gedencket: Nehmlich ein Weib/ welches dem Scorbut/ Mutter- und Miltz-Beschwerungen unterworffen war/ ward unter andern empfindlichen und krampfigten Zufällen des Unterleibes sehr zur Melancholey geneigt/ und hatte über 3. Monath ihren gewöhnlichen Monathlichen Blutfluß nicht verspüret. Diese wurde vom Gebrauch des Spiritus salis ammoniaci mit dem Spiritu cochleariæ vermischt/ viel kräncker/ indem alle Zufälle mercklich Uberhand nahmen. So bald man aber von erwehntem Medicament abstunde/ und sich absorbirender aus Stahl/ Corallen/ unbeständigen Saltze zubereiteter Mittel bediente/ wurde sie in kurtzer Zeit glücklich curiret.

Aus diesem allem ist augenscheinlich zu bemercken/ daß nicht alle Kranckheiten allezeit von der Säure herrühren/ sondern daß gar viele von der laugichten scharffen und flüchtigen Galle ihren Ursprung haben/ es finden sich viele schwere und gefährliche Kranckheiten/ welche eintzig und allein von dem allersubtilesten ætherischen scharffen Saltz/ welches wir zugleich mit der Lufft in und an uns ziehen/ (wohin alle ansteckende Kranckheiten gehören) entspringen.

Die Stiche und Bisse der vergifftenden Thiere/ zum Exempel der Tarantulen/ der Ottern

und

und Schlangen/ erwecken in unseren Leibern grausame abscheuliche Zufälle und seltzame Trauerspiele: indem nehmlich dero giftiger scharffer flüchtiger Speichel-Safft/ durch die vermittelst einer Wunden eröffnete Nerven/ mit unserm zahrten Nerven-Safft oder Lebens Geistern sich plötzlich vereiniget. Dieser unser Nerven-Safft/ nachdem er von besagter sehr bösen Feuchtigkeit auff mancherley Weise verändert und geschärffet worden/ pfleget auch die Musculen des Hertzens gar wunderlich zu irritiren zu erschüttern und zu bewegen/ worauff dann söthane erschreckliche Zufälle nothwendig erfolgen müssen. Auf eben solche Arth erlangen die erblichen Kranckheiten offt von dem allerkleinesten und zartesten bösen Theilchen ihren Ursprung und ferneres Wachsthum. Was die Gemüths-Bewegungen/ als welche die Bewegung der Lebens-Geister in unserm Leibe dirigiren/ vor Schaden und Nutzen bringen/ und was vor Kranckheiten söthane verursachen können/ ist durch die tägliche Erfahrung mehr als viel bekant. Und ist dannenhero gantz ungereimbt und vergebens bloß aus wesentlichen Dingen/ welche wir nehmlich mit unsern euserlichen Sinnen begreiffen können/ die Ursachen aller Kranckheiten und Zufällen des Menschlichen Leibes eintzig und allein herzuführen/ sich bemühen wollen.

Das Achte Capitel.

Saure Speisen/ wie auch säurliche Artzeney-Mittel müssen keines weges aus den Gräntzen der Artzeney-Kunst verwiesen werden: indem sothane/ im fall unser Geblüthe mit saltzigen und schweffelichen Theilchen gleichsam angefüllet/ grossen Nutzen schaffen. Dergleichen säurliche Artzeneyen als fürtreffliche und gewisse Mittel vieler Kranckheiten/ werden kürtzlich erzehlet. Der Gebrauch des Weines ist keines weges gäntzlich zu vermeiden/ ja es ist vielmehr nötig/ sich dessen dann und wann reichlicher zu bedienen. Dennoch sind auch einige Vorsichtigkeiten bey Gebrauch säurlicher Dinge wohl zu bemercken

WIr fahren nunmehro fort und beweisen/ daß die sauren Spiritus und Artzeneyen/ ja auch säurliche Nahrungs-Mittel/ bey Genesung vieler Kranckheiten sehr grossen und hauptsächligen Nutzen schaffen/ und daß also die jenigen/ welche solche Dinge aus denen Gräntzen der Artzeney-Kunst zu verbannen/ sich unterwinden dürffen/ wahrhafftig sehr weit gefehlet haben. Und ob wohl bereits in vorhergehendem hiervon Meldung geschehen/ haben wir den-

dennoch beliebet/ allhier noch ein weniges darbey zu fügen / uñ zugleich klärlich zu behaupten/ daß der neue Lehr-Satz / wie nehmlich die jenigen Dinge / welche das Geblüth coaguliren / oder wann es gar zu flüßig ist / verdicken/ hochschädlich seyn sollen/ gar nicht universal oder allgemein sey/ sondern wohl müssen limitiret werden. Dann weil so wohl Bluth als Wasser aus gar unterschiedenen / flüchtigen/ beständigen/ wässerigen/ sauer / laugichten / schwefflichten/ glebrigen / erdenen Theilchen bestehen/ müssen sothane auff gewisse Masse unter einander temperiret seyn: Nehmlich es ist höchstnötig/ daß alle erwehnte Theilchen in geziemender Vermischung/gerechter Harmonie und Gleichmäßigkeit erhalten werden/ und müssen unsere Lebens-Säffte weder gar zu flüßig/ geistreich / subtil/ saltzig/ noch auch gar zu dicke/ zusammen geronnen/ zur Bewegung gar zu langsam / beständig und allzu saur seyn.

Kurtz von der Sache zu reden: Es muß so wohl die Verdickung oder Zusammenrinnung/ als auch die Verdäuung in gleichem Gewichte/ gleichsam als in einer Wag-Schale bestehen. Wann sichs nun zuträget/ daß die flüchtigen laugichten schweflichten Saltze die Oberhand bekommen/ erfolget ja nothwendig / man müsse sothane Dinge verordnen/ welche die überflüßigen Theilchen verzehren/ verbessern und

beständig machen/ welches die säurlichen Mittel am besten thun können/ als welche nicht allein kräfftig genung sind/ alles flüchtige Saltz beständig zu machen/ (wie solches die in der Chymie Erfahrne gnungsam und mit vielen Experimenten beweisen können) sondern auch/ wenn sie nach vorgehender gelinder digestion mit destillirten Oehlen vermischet werden/ sothane in eine hartzige/ schweflichte/ leimige/ entzündliche/ von aller schärffe und Hitzigkeit befreyete sapam verwandeln/ aus welcher die jenigen/ so in der Chymie erfahren/ vermittelst ungeleschten Kalck ein flüchtiges Saltz bereiten können. Und wann wir derer Herren Practicanten Bücher und Anmerckungen durchsehen/ befinden wir/ daß die säurlichen Mittel jederzeit vor sonderbahre Arcana oder Geheimnüsse/ auch von den berühmbtesten Medicis, gehalten werden/ ja wir erfahren täglich in unserer praxi, daß man sothaner Mittel unmöglich könne entrathen. Mit was vor herrlichem Lobe haben doch die fürtreflichen Medici Helmontius tractatu arbor vitæ am 635. Blat und Cnœfelius in Tract. de Febr. malign. curatione, das so genante stagma sulphuris acidum bezieren wollen/ umb ein langes Leben zu erhalten. Das Geblüthe von aller Fäulnüsse zu befreyen/ böse Fieber/ ja die Peste selbst zu curiren.

Anderer nicht zu gedencken/ welche in der neu-

neulichst graßirenden Peste / dessen Tugenden und Wirckung überaus heilsam befunden. Es ist auch des belobten Cnœfelii so sehr berühmte geheime Artzeney wider das Podagra in Warheit nichts anders / als ein säurliches vitriolisches phlegma, welches über mercurium præcipitat. fixum gegossen und mit Violsyrop abgesüsset ist. So ist auch noch zur Zeit wohl beschwerlich ein gewisseres Mittel / in hitzigen bösen Fiebern den Durst zu leschen / und den Leib offen zu halten / als der Clysmus antimonii sulphuratus, (indem solcher die Hitze des Gedärmes dämpffet und die Galle unterdrücket.) Des Penoti operirender Spiritus, wie auch des Hn. D. Mœbii eröffnende Tinctur sind beyde unvergleichliche Artzeney-Mittel / die Verstopffungen des Gröbgeäders zu eröffnen / den verlohrnen Appetit wieder zu bringen / und den Harn zu befördern. Was ferner die versüsseten Spiritus Vitrioli, Salis, Nitri, in allerhand Gebrechen der Nieren / des Magens / der Gedärme und der Leber vor unbeschreiblichen Nutzen leisten / ist jedem Practico wohl bekant. So kan auch ohne die so genante Mixtura simplex und hieraus bereitete zu vielen Gebrechen hochnötige Bezoar Tinctur ein angenehmer Medicus nicht wohl bestehen. Diese Tinctur ist überaus nützlich einen Schweiß auszutreiben: ja ein vernünfftiger Medicus kan mit dieser allein die gefähr-

fährlichsten Fieber/ in welchen die malignität gleichsam verdoppelt ist/ und sich mit Hertzensangst/ Ohnmachten und fallenden Sucht eräuseret/ glücklich curiren. Endlich so ist meines erachtens der Spiritus Vitrioli selbst/ welcher nach jener Lehrsatze ein höchstschädliches Gifft seyn soll/ keines weges aus den Artzeney-Mitteln zu verwerffen/ zumahlen ich aus der Erfahrung mehrmahlen gelernet/ daß sothaner Spiritus, wañ er mit Crausemüntzen-oder Nelcken-Oehl vermischet wird/ das hefftigste Erbrechen mit Verwunderung gestillet habe. Es wird auch der jenige Spiritus, welcher ex Sale digestivo Sylvii, so mit oleo vitrioli vermischet/ aus dem Sande destilliret wird/ weil er zumahlen gar flüchtig/ zur fallenden Sucht und Eröffnung derer tartarischen Verstopffungen als ein fürtrefliches Mittel von vielen æstimiret. Den allerschärffesten Spiritum nitri selbst/ nachdem zwar dessen scharffe zerfressende Arth durch Hinzusetzung des Bleyzuckers einiger massen gedämpffet ward/ hat man/ wie ich bemercket/ einem zur fallenden Sucht geneigten Manne täglich Tropffen-weise mit sonderbarem succes gegeben/ und ich bin daher gewiß/ daß keines unter allen säurlichen Mitteln zu befinden/ welches die Galle besser angreiffen/ mit sothaner gleichsam kämpffe und sie dämpffe/ als eben die jenigen Säure/ welche im Salpeter verborgen.

Eben

Eben dieser Spiritus, wann er auff gewisse Masse mit dem flüchtigen Hirschhorn-Saltze versetzet wird/ giebt er uns eine sehr temperirte Schweißtreibende Mixtur, welche ich mit der Theriacalischen Essentz vermische/ und bey Anfange aller gefährlichen Kranckheiten und Entzündungen über die massen nützlich und heilsam befinde. Ohngeachtet auch etliche den Wein-Eßig als einen schädlichen Gifft verwerffen wollen/ leistet uns dennoch sothaner einen sonderbaren Nutzen in der Artzeney-Kunst/ indem er einen hefftigen Schweiß treibet/ der Fäulnüsse widerstehet/ das geronnene Geblüth und zähen Schleim zertheilet/ und in Hertzensangst und Ohnmachten offt besser und nützlicher zu gebrauchen ist/ als die allerköstlichsten Balsame: ja man hat sich dieses mit Kampfer und Bezoardischen Wurtzeln versetzten Mittels in der neulichen Peste selbst so wohl zu Præservirung als Genesung mit grossem Nutzen bedienet. Es dienet uns auch als ein gewisses Mittel die schwindsüchtige Hitze zu dämpffen/ und das geronnene Geblüth zu zertheilen/ wann er mit Krebsaugen und Perlen-Mutter versetzet wird.

Ferner wird nicht leicht jemand fürtrefflichere und herrlichere Mittel erfinden können/ als eben die säurliche Säffte oder Syrup: nahmentlich der Chinesischen Apffel (pom de Sin) zur Kühlung und Stärckung/ der Berbißbeer

und

und Hindbeer den Durchlauff zu löschen / der Quitten den Magen zu stärcken / der Limonien das Schlucken zu stillen / und alle ansteckende Seuchen von sich abzuhalten. Der Spiritus asthmaticus des Hrn. D. Michaëlis, wie auch der spiritus sacchari saturni, uñ vitrioli veneris sind zwar anderst nichts / als spiritus des Eßiges, so von metallisches Theilchen einiger massen alteriret. Dennoch ist dero Krafft und Nutzen fast unbeschreiblich in Ohnmachten / Brustbeschwerungen / Engebrüstigkeiten / Stickflüssen / Hertzensangsten etc. so wohl innerlich als euserlich. Es ist auch männiglich zur gnüge bekant / wie daß das säurliche Weinstein-Saltz seiner laxirenden und harntreibenden Tugend halber / das Bernstein-Saltz / wie auch Campfer-Saltz / wegen herrlicher treibender und der Purgantien vermehrender Krafft / das wesentliche Cardobenedicten-Wermuth- und Erdrauch-Saltz als eigentliche und gewisse Fieber-Mittel vor vielen andern Artzeneyen berühmt und in täglichem Gebrauch seyn.

Endlichen verbannen die Verächter des Sauren alle Weine / weil sie eine tartarische Säure in sich verborgen halten. Alleine so je ein Ding in der Welt / ist wahrhafftig der Wein die fürtreflichste Hertzstärckung und Erqvickunge schwacher Menschen / als welcher aus flüchtigen geistreichen und säurlichen wohl temperirten

ten Theilchen bestehet/ dahero wann man sich dessen mäßig und Löffel-weise bedienen wolte/ als die beste und herrlichste Artzeney in aller hand Kranckheiten könte zugelassen werden. Zu dem ist auch der Wein ein sehr belobtes Harn-treibendes Mittel/ welchen die Verstopfungen der Nieren und Gräßgeäders offt gar leicht zu eröffnen pfleget. Ja wer sich dessen zu weilen reichlicher bedienen wolte/ würde sich vom malo Hypochondriaco gar wohl præserviren können: Dieweil nehmlich der Wein unsere Lebensgeister in eine neue Bewegung bringet/ erqvicket und erfreuet er zugleich Leib/ Gemüth und Geist. Ich habe unterschiedene Exempel bemercket/ daß vermittelst eines guten Trunckes alten Reinischen Weines/ welcher alle Stunden müste wiederholet werden/ kalte Fieber glücklich curiret worden/ wie dann auch Barclajus in Arsenide erwehnet/ daß ein langwühriges viertägiges Fieber mit einem Trunck des ältesten Weines glücklich vertrieben worden. Wäre dannenhero ungereimt und gantz unbillig/ den Wein verbiethen und vom ordinairen Getränckе gar ausschliessen wollen. Indessen aber erhellet aus allen Umbständen gnungsam/ daß die sauren Dinge unsern Leibern und Gesundheit so schädlich nicht seyn/ wie sich viele einbilden. Ja man kan vielmehr behaupten/ daß die überflüßigen Säure

un-

unserm Leibe nicht so schädlich sey als das alkali oder laugichte Saltz. Dieses erleutert ein sonderbares Experiment, welches in denen Englischen Geschichten im 1667. Jahre am 396. Bey der Abzapffung des Geblütes aus einem Thier in das andere/ gemeldet wird: Nehmlich/man ließ in die Ader eines Hundes Schwefelöhl einsprützen; Dieser aber erstarb nicht/ wiewohl auch sothane Einsprünge zu unterschiedenen mahlen wiederholet wurde. Sondern nachdem die Wunde geheffiet/ und der Hund loß gelassen wurde/ durchwanderte er gar bald Winckel und suchte einiges soulagement vor seinen hungerigen Magen; als er auch ohngefehr einige Knochen auffsuchte/ ergriff und verzehrete sothane mit einer wundersamen und heftigen Begierde/ gleich als hätte der eingesprützte Safft dergleichen ungewöhnlichen Appetit verursachet. Einem andern Hunde wurde das zerflossene Weinsteinöhl in die Adern gesprützet/ doch lange nicht mit so glücklichen succes. Denn nach vielem erbärmlichen Heulen sahe man ihn zugleich gantz dicke auffschwellen und verrecken.

So ist dannenhero der Nutze/ Krafft und Tugend der sauren Mittel und Speisen überaus fürtreflich/ nur dieses ist bey dero Gebrauch zu beobachten/ daß alle die jenigen/ deren Säffte und erste Passagen (primæ viæ) mit sauren Thei-

Theilen gleichsam angefüllet seyn/ deren Gährungen oder Dauungen schwach / ingleichen Schwangern/ Säugende/ Sechswöcherinnen/ Kinder/ die so feuchter Natur/ wie auch die jenigen so mit dem malo hypochondriaco, cachexia, Verstopffunge der Monathlichen Zeit/ Brustbeschwerungen/ Husten/ Schwindsucht/ Geschwüren/ Wunden und Verstopffungen des Leibes behafftet sind/ sich sothaner sparsam und behutsam bedienen sollen. Dann gleich wie die allerbesten und herrlichsten Artzeneyen/ wann man solche unbedachtsam und unvorsichtig einnehmen wolte/ schädlicher als Gifft seyn können: Also hat man sich von dem Mißbrauch der sauren Dinge und des Weines eben dergleichen zu befürchten.

Das Neundte Capitel.

Kalte Dinge müssen aus der Artzeney-Kunst nicht verbannet werden. Hiervon wird ein Exempel erzehlet. Mit dem Trunck kaltes Wassers ist die scorbutische fliegende Gicht/ der gallichte Bauch-Fluß und langwühriger Husten curiret worden. Die gar zu warme Lufft ist der Gesundheit schädlicher als die Kälte; Daher auch die Mitternächtigen Völcker viel gesunder und lebhaffter/ als die gegen Mittag Wohnende.

Endlichen werden auch würcklich kalte Dinge / als hochschädliche und vielerhand Kranckheiten verursachende beschrieben und verdammet / weil sie der subtilen innerlichen Lufft (æther) in ihrer Bewegung widerstehen / und daher eine Gerinnung oder Verdickung der Säffte und Verstopffunge der Glieder zuwege bringen. Nun ist zwar gewiß / daß gleichwie die gar zu grosse Hitze / also auch die gar zu strenge Kälte unserer Gesundheit nachtheilig sey. Es erfordert unsere Natur eine mäßige Wärme / und was darüber oder darunter / ist ohnfehlbar schädlich. Indessen aber ist unverborgen und jedem bekant / daß auch würcklich kalte Dinge ihren gewissen Nutzen zur Genesung haben: Unter andern können die Sauerbrunnen solches gnugsam bezeugen / welche / ob sie wohl in überaus grosser Menge getruncken werden / dennoch unseren Leibern keinen Schaden zufügen / sondern vielmehr alles Böse abführen und selbige zugleich stärcken.

Ich kenne unterschiedene / welche nachdem sie eine geraume Zeit von dem scorbutischen fliegenden Gichte geplaget worden / und durchaus keine Artzeney anschlagen wolte / endlich durch täglichen Gebrauch kaltes Wassers zu völliger Gesundheit gelangeten. In Westphalen wohnt ein Adelicher berühmter und 60. jähriger Mann / welcher zu gewisser Zeit von einem gar

heff-

hefftigen und vom Magen herrührenden Husten schier biß 20. Jahr incommodiret wurde/ und nachdem er die allerbesten und gewissesten Mittel vergeblich gebrauchet hatte/ ließ er endlich alle Hoffnung zur Genesung verschwinden: Einstmahls bedienete er sich ohngefehr zum ordinairen Truncke eines kalten hellen Wassers/ so aus einem Berge von neuem entsprunge/ und bemerckte/ daß sich gleich die folgende Nacht der beschwerliche Husten gantz und gar verlohr: Beharrete deßwegen bey dem Gebrauch solches Wassers/ und blieb ferner von dem beschwerlichen Husten nach Wunsch befreyet. So habe ich auch bemercket/ daß ein Soldat vom gallichten Bauch-Fluß vermittelst kalten Wassers völlig curiret worden. Im übrigen sehen wir auch/ daß die gar zu heisse Lufft weit mehrere Kranckheiten verursache als die Kälte selbst/ welches sich dann und wann bey den allerheissesten Sommertagen gnugsam ausweiset. Wir sehen auch/ daß die hitzigen Leiber denen Kranckheiten vielmehr unterworffen seyn/ als die kalten/ und daß die Völcker/ so die Mitternächtigen Länder bewohnen stärckere und fruchtbarere Naturen haben als andere Nationen/ so gar daß auch die Historien Schreiber behaupten wollen/ daß so wohl Frantzosen als Francken und Teutsche von denen Mitternächtigen Völckern entsprossen.

Das Zehende Capitel.

Es finden sich viele Artzeney-Mittel/ deren Krafft und Wirckung weder in flüchtigen/ noch auch in alkalinischen Saltze bestehet. Zum Exempel die aus (opio Maan-Saamen) zubereitete Mittel/ können weder des flüchtigen Saltzes/ noch auch einiges leichten Schwefels halber/ sondern vielmehr der sonderbaren Zusammenfügung derer Theilchen/ in den subtilen Nerven Safft wircken. Bey dem Gebrauch des Opii sind einige Vorsichtigkeiten und verbessernde Mittel zu bemercken. Die aus Mercurio bereitete Medicamente thun ihre Wirckunge nicht vermittelst eines flüchtigen sondern des ætherischen oder zahrtesten lüfftigen Saltzes halber. Je mehr der Mercurius von den erdenen metallischen Unreinigkeiten befreyet wird/ je subtiler und reiner ist auch sothaner und je edeler sind dessen Wirckungen und Tugenden. Der Salpeter kan weder des Alkali noch auch der Säure wegen ein so schönes frisches Geblüth machen. Die Kräffte und Wirckungen des Schweffels derer destillirte Oehle wie auch des Campffers können durch ein alkalisches Saltz nicht erkläret werden.

Wann

WAnn man endlich diesen neuen Lehr-Satz vor wahrhafftig und unümstößlich halten wolte: Daß alle Kranckheiten entweder vom schleimigen oder sauren Ursprunge/ und daher verhindertem Umblauff der Säffte und des Blutes herrühren: So muß hieraus nothwendig folgen/ daß das jenige/ welches sothane Säure und Schleim aus dem Wege räumen soll/ aus gantz contrairen Theilen/ nehmlich aus Alkalinischen oder Laugichten/ welche die Säure dämpffen und die zähen schleimigen Feuchtigkeiten flüßig machen/ bestehen müsse/ welche Krafft und Wirckunge sie auch allen Dingen/ so in der Zahl der Artzeney-Mittel sollen auffgenommen werden/ zuschreiben/ und im Gegentheil alles/ worinnen dergleichen Krafft nicht befindlich/ als untüchtig verwerffen und verdammen. Allein es ist leicht zu beweisen/ daß viele und zwar die allerfürtreflichsten Artzeneyen gefunden werden/ in welchen dergleichen alkalinische flüßig-machende Krafft keines weges zu finden/ und gesetzt/ sie wäre in etlichen befindlich/ werden dennoch solche Mittel einer gantz andern Ursache halber zum Gebrauch gezogen. Ich wil die aus dem opio zubereitete Artzeney-Mittel zum Exempel anführen; Diese/ sagen sie/ absorbiren oder ziehen in sich und tödten die schädliche Säure als eine wahre Ursache derer Kranckheiten und

Schmertzen/ und treiben ihres flüchtigen und ölichten Saltzes halber (welches in selbigen befindlich und im destilliren kan erzeuget werden) zugleich einen Schweiß. Allein wer kan dieses beweisen/ daß dergleichen Kräffte/ welche die opiata hegen/ auch in denen flüchtigen Saltzen zu befinden? Im Gegentheil ist vielmehr gewiß/ daß dieses Saltze den opiatis schnurstracks zu wider/ so gar/ daß man sich sothaner als gewisser Mittel des von opiatis herrührenden Mißbrauchs und befürchtenden Schadens bedienen kan und muß.

Die mannigfaltige und gantz unterschiedene Wirckungen/ welche in täglicher praxi bey dem Gebrauch derer aus opio zubereiteten Mittel zu handen kommen/ sind wahrhafftig sehr merckwürdig: bey etlichen Patienten verursachen sie einen Schlaff und sanffte Ruhe/ unterdrücken die Geister/ und im Gegentheil pflegen sie dennoch bey andern den Schlaff gar zu benehmen. So habe ich auch offt erfahren/ daß sie den Schweiß befördert/ den Leib eröffnet/ ein Erbrechen verursachet/ da doch offenbahr/ daß kein besser Mittel wider dergleichen Zufälle zu finden. Sie pflegen auch die Bluthstürtzungen und alle andere Flüsse zu verstopffen/ und dennoch hat Borellus Cent. IV. obs. 57. bemercket/ daß zugeheilete Adern von opio wieder eröffnet worden. Ja man hat in praxi

mehr

mehr als einmahl gesehen/ daß der Weiber Monathlicher Blutfluß von opiatis vermehret worden. Daß die opiata die Schmertzen stillen/ und die natürliche Bewegung eine zeitlang gleichsam hemmen/ ist mehr als zu gewiß: Und dennoch kan man denen so in schweren Kindes-Nöthen arbeiten schier nicht besser rathen und gewisser helffen als mit opiatis, zumahlen mit denen hiervon bereiteten Pillen. Ich kenne eine Hochadeliche Person / welche allen so in schweren Geburten begriffen dergleichen Pillen als ein sonderbares Geheimnüsse mit erwünschtem Nutzen zu geben pfleget: Nach des Wallæi Aussage ist opium denen Wassersüchtigen ein Gifft: Diesem zu wider wissen Willisius Pharmac. rational. am 302. Blat/und Bartholin. cent. 3. ep. 46. die opiata in ascite nicht gnungsam zu rühmen. Ferner machet das opium wann es innerlich gebrauchet wird/ daß die Säffte gerinnen/ euserlich aber verdünnet und zertheilet es vielmehr dieselbigen/dergestalt/daß man auch sothanes mit diaphoretischen Pflastern zu vermischen pfleget: Es dämpffet die erhitzten Geister/ und dennoch erwehnet der Hr. D. Wedel, einer von den berühmtesten Scribenten dieser Zeit/ in seinem Tract de Medicamentis Facultatibus am 221. Blat/ daß es ein sehr bewehrtes Mittel sey die Liebes-Wercke zu befördern / und daß in diesem Stücke

kaum seines gleichen zu erfinden. Endlichen so haben wir Exempel/ daß das opium zu 3. Granen eingenommen/ einige Menschen dermassen eingeschläffert/ daß sie nimmer wieder erwachet/ und dennoch habe ich gesehen/ daß einige andere deren Geblüth mit alkalinischen Saltzen angefüllet/ als Schwindsüchtige/ zum Gicht geneigte / Scorbutische einen Scrupel biß zum halben Quentin ohne mercklichen Nachtheil eingenommen. Sothane einander entgegen gesetzte Wirckungen dürfften wohl schwerlich in einigem natürlichen Cörper zu befinden seyn/ weit gefehlet/ daß man sie im flüchtigen Saltze suchen wolle. Andere bemühen sich die verborgenen Wirckungen durch einen leicht auflößlichen Schweffel so im opio verborgen/ zu erklären: Allein die Wahrheit ohne Heucheley zu bekennen/ so ist auch diese Meinung nicht hinlängig: Zumahlen das opium mehr gummichter und hartziger Natur ist/ und obwohl viele Gummata und Säffte gefunden werden/ welche schier in allen menstruis leicht zergehen/ haben sie doch keines weges mit dem opio vergleichliche Wirckungen. Zu dem so haben die erdenen Theile/ welche im opio sind/ wann sie mit Spiritu vitrioli durch einen sonderlichen Handgriff figiret und in ohnschmackhaffte Kohlen gebracht sind / ebenfals die Krafft/ Schmertzen zu lindern/ ungeacht sothane gantz un-

unauflößlich sind. Und daß die schwefelichten Theile des opii dergleichen Wirckungen nicht können verursachen / kan auch daher bewiesen werden / weil der vom opio abgezogene Brantewein wahrhafftig einen Schlaff machet / und Schmertzen lindert / da doch dieser von dem hierzu gegossenen Wasser nicht trübe wird / welches sonst allezeit geschicht / so offt man öhlichte schwefelichte Dinge mit Wasser vermischet. Ferner so kan auch durch die Ausdämpffung oder Durchlüfftung die Krafft und Wirckunge des opii nicht recht ausdrücklich erkläret werden: Weilen sehr viele ausdämpffende Dinge als Dill / Aniß Moschus &c. zu finden / welche doch dergleichen Wirckunge nicht haben. Ist auch gar nicht wahrscheinlich / daß aus einem Gran opii so viele Ausdämpffungen geschehen können / welche das gantze Geblüth und alle Säffte unsers Leibes einnehmen / und sothane in ihrer Bewegung hemmen mögen / zumahlen einige Dinge gefunden werden / welche gar nicht von ausdämpffender Eigenschaft sind als Wurtzel und Saamen des Bilsam-Krauts / Maan-Saamen etc. derer Krafft mit dem opio dennoch übereinstimmet. Ich wolte dannenhero vielmehr davor halten / daß die opiata unmittelbar mit dem subtilen Nerven-Safft oder Lebens-Geistern zu thun haben / als welche aus dem allerzarteſten lüfftigen oder ætherischen /

gleichförmigen und zur Bewegung sehr geneigtem Wesen bestehen/ ja welche nach des Verulamii gegebenen Gleichnüsse gleichsam das oberste Rad sind/ welches die übrigen Räder unsers Leibes treibet und in ihrer Bewegung erhält. Nehmlich es ist das opium ein gummichter und leimichter Hartz-Safft / dessen außdämpffende und leicht auflößliche Theile also beschaffen/ daß sie einen nicht gar zahrten æther bey sich hegen/ oder es ist deren æther mit erdenen/ leimichten ausdämpffenden Theilchen sehr genau vermischet und verwickelt/ daher der außdämpffende starcke Geruch / indem er sich mit denen allersubtilesten Theilchen unsers Leibes vergesellet/ deroselben Bewegung einigermassen hemmet/ (wie man siehet/ daß alle Dinge so einen starcken Geruch haben / das Haupt und die Nerven einnehmen) und wenn solches geschehen / wird die Bewegung der Musculen / zumahlen derer Musculen des Hertzen zugleich gehemmet/ und gehet die Bewegung der Säffte langsamer von statten/ der Umblauff des Geblütes wird schwächer und die natürliche Abführungen werden eine zeitlang gestillet. Dannenhero ist dem jenigen / bey welchen die natürliche Dauung schwach / die Lebens-Geister wenig/ der Unflath häuffig / die transpiration unterdrücket und der Puls klein/ das opium vielmehr ein Gifft als eine Artzeney. Im Gegentheil

theil wann der Puls groß und starck / die Geister und Säffte dünne und in schneller Bewegung / pflegen die opiata überaus nützlich zu seyn. Dann gleich wie an denen Oertern / wo viele Menschen einander begegnen / einer dem andern in seinem Lauffe mehr hinderlich als beförderlich ist: Also ist auch die schnelle und grosse Bewegung derer Lebens-Geister / welche zwar zum Nutz und Erhaltung des Leibes geschicht sich selbst hinderlich und höchstschädlich. Erhället also aus diesen Umbständen / daß diejenigen Dinge das opium am besten corrigiren können / welche die leimigte Zusammenfügung desselben am innersten und besten zertheilen / und die lüfftigen oder ætherischen Theile recht subtil und unser Natur gemäß machen / als da sind alle alkalische beständige und flüchtige Mittel / wie auch alle Gewürtzte / Cinnabarina, ja es ist wahrscheinlich / das wohl schwerlich ein besseres auflösendes und verbesserendes Mittel des opii zu finden / als eben die Tinctura antimonii tartarisirta und cinnabaris antimonii, als welche nicht allein die Zusammenfügung des opii wohl zertheilen / sondern auch die befürchtende Gerinnung und unterdrückte Abführung derer Feuchtigkeiten verhindern.

Was die Mercurialia betrifft ist fast männiglichen kund und offenbar / daß uns sothane wundersame Wirckungen in der Artzeney-

Kunst

Kunst leisten: Dann indem sie die zähen dicken Feuchtigkeiten zertheilen und durch die Speichel-Adern abführen/ pflegen sie die schwereſten und sonst unheilbareſten Kranckheiten gleichsam mit Gewalt und aus dem Grunde zu geneſen. Der Herr Bontekœ wil in seinem Tractat Fragm. de acido & alkali behaupten/ daß die Krafft und Würckung deren Mercurialium in einem flüchtigen durchdringenden Alkali beſtehe/ welches nicht allein alle Theile unſers gantzen Leibes durchdringe/ und die zähen Feuchtigkeiten zertheile/ sondern auch die sauren Theilchen/ so in unſern Säfften enthalten/ gleich wie ein Magnet an sich ziehe/ sich mit sothanen sehr genau vereinige/ und zugleich eine zerfreſſende und dem Mercurio ſublimato faſt ähnliche Natur annehme. Daher sichs dann zutrage/ daß/ wann dergleichen zerfreſſende Theile mit dem Nahrungs-Safft zu dem Schwam ähnlichen Fleiſch des Gaumes gebracht würden/ verurſacheten ſie kleine Geſchwüre/ durch welche der Speichel in groſſer Menge ausflieſſe. Im Fall aber ſothane Theile in das Gedärme gebracht würden/ entſtünde daher ein gefährlicher Durchlauff/ welcher auff keine andere Weiſe als mit erweichenden oder aus Milch zubereiteten Speiſen könne geſtillet werden. Dieſer Urſache halber wäre auch hochnötig/ ehe und bevor man die Speichel-Cur antrete/ die

die bösen Feuchtigkeiten mit dienliche Artzeneyen nicht allein flüßig zu machen sondern auch von aller Säure zu befreyen/ und müste zu warender Cur der Patient alles Saure und Gesaltzene gäntzlich vermeiden. Ungeacht diese Meinung sehr wahrscheinlich ist / kan sie uns doch nicht in allem ein gnüge thun / zumahlen wann wir sehen/daß der Mercurius nicht durch eine mäßige/ sondern durch die allerstärckeste Säure könne und müsse auffgelöset werden/ dergleichen Säure doch in unserm Leibe keines weges befindlich ist: Und obwohl unser Geblüt vom Saltze gantz und gar gereiniget und abgesüsset / pflegen die Mercurialia dennoch die Speichel-Cur zuwege bringen. Zudem kan man in praxi bemercken/ daß dergleichen Cur denen Scorbutischen (in deren Geblüthe an scharffen flüchtigen laugichten Saltze ein Uberfluß ist) vielmehr schade/ als den jenigen/ welche mit schleimigen und sauren Feuchtigkeiten angefüllet/ja alle laugichte so wohl beständige als flüchtige Saltze/ wann sie mit Mercurialischen vereiniget werden/ pflegen in kurtzer Zeit den Speichel-Fluß und Durchlauff zu erwecken. Aus diesen Umbständen erhället/ daß die Krafft und Wirckunge deren Mercurialischen Mittel weder durch Saures noch auch durch laugichtes Saltz wohl könne erkläret werden/ sondern man müsse vielmehr davor halten/ daß/ weil

Mer-

Mercurius nichts anders/ als ein lüfftiges (ätherisches) durchdringendes Saltz/ welches mit unreinen metallischen/ erdenen Theilchen vermischet ist/ dessen zertheilende rühmliche Wirckungen/ von sothanen (ätherischen) lüfftigen zarten und sehr durchdringenden Saltze vielmehr herrühren/ Krafft dessen auch die allerhärtesten Ertze und Metallen können erweichet und zermalmet werden. Indem sie nun dergleichen ätherisches Saltz mit den allerzartesten Theilen des wässerigen Geblütes vergesellet/ wird es endlich zum Nerven-Safft gebracht/ als welcher die wahre Ursache aller Zertheilung Veränderung und Bewegung in unserm Leibe ist. Daher/ je mehr der Mercurius von erdenen unreinen Theilen befreyet ist/ je geistreicher/ philosophisch und hurtiger wird sothaner nicht nur die Ertze aufzulösen/ sondern auch geschickter und bequemer grössere und herrlichere Wirckungen in unsern Leibern auszuüben: Dann so bald sich die in dem Mercurio verborgene/ metallische/ erdene ungleiche Theile mit dem Saltze vergesellen/ werden selbige in ein schädliches zerfressendes Gifft verwandelt/ welches indem es zugleich zusammen ziehet/ und unsere Säffte gerinnen machet/ in unsern Leibern grausame Zufälle erregen kan. Daher kömbts/ daß/ wann der gereinigte Mercurius mit den erdenen Metallen vermittelst immerwährenden

und

und gehörigen Grad des Feuers in ein röthliches Pulver verwandelt wird / solches ein Erbrechen verursachet: Wann er aber ferner in starckem Feuer tractiret wird / dienet er als ein laxirendes Mittel zur Leibes Eröffnung: Und im Falle er noch länger und in stärckerem Feuers-Grad behalten wird / verlieret er die vorige Farbe / und bekömbt neue weit edelere Kräffte / welche den Schweiß oder die transpiration durch die Schweißlöcher befördern. Wiewohl sothane Kräffte und Wirckungen nach dem Unterschied des Mercurii und dessen tractirung auch sehr unterschieden sind.

Des Salpeters (dessen Krafft viele Vegetabilia oder Pflantzen und Kräuter theilhafftig sind) Tugenden und Wirckungen können ebenfals weder vom Sauren noch vom laugichten Saltze hergeführet werden / und ist merckwürdig / daß kein Saltz das aus der Ader gelassene Blut so flüßig und Leibfärbig erhalten kan / als eben Salpeter / zumahlen wann sothaner durch Hand- und Kunstgriffe aus dem spiritu nitri uñ spiritu salis ammoniaci zubereitet wird / dañ vermittelst dessen kan das Geblüth in einem Wetter-Glase lange Zeit flüßig und von aller Fäulnüsse befreyet und erhalten werden. Aus diesem Grunde löschet Salpeter den Durst / eröfnet die Verstopffungen derer Drüsen / er tilget die über-natürliche Hitze / zertheilet die zähen

Feuch-

Feuchtigkeiten / vertreibet die Entzündungen und bringet das verwirrete Geblüth in seine natürliche Bewegung. Diese Wirckungen rühren auser allem Zweiffel nicht allein her von der Zusammenfügung und sonderbare Figur des Salpeters/ sondern auch von einem sonderlichen ætherischen Saltze / so aus der Lufft entspringet / welches in dem Salpeter häuffig verborgen.

Was die aus Schweffel bereitete Artzeneyen anbanget/ kan auch dero Krafft und Wirckung schwerlich durch laugichtes Saltz erkläret und dargethan werden. Nehmlich es bestehet die Wirckung des Schweffels so wohl in Zertheilung weßhalben man sich dessen auch in Verstopffungen der Monathlichen Zeit und Nachgeburten bedienet / als auch in Zusammenziehung/ (daher solcher innerlich im Durchlauff/ euserlich in Geschwüren und in der Krätze gebrauchet wird/) und Abfassung des Geblüts: Aus welchem Grunde dessen Nutzen zum Husten und zur Schwindsucht hochgerühmet wird. Zweiffels ohne müssen sothane unterschiedene Wirckungen von der unterschiedenen Zusammenfügung derer Theilchen/und von der unterschiedenen Art des darinnen befindlichen ætherischen Geistes herrühren / welcher nachdem er von unterschiedenen Theilen / unterschiedlich auff- und angenommen wird/ auch solche unterschie-

schiedene Wirckungen in unsern Leibern außübet.

Es ist merckwürdig/ daß die destillirten Oehle unserm Leibe eine besondere Wärme und Bewegung geben/ welches sie doch keines weges vermittelst des flüchtigen Saltzes thun können/ zumahlen da ein einziges Tröpflein destillirten Oehles dem Leibe mehr Wärme geben kan/ als zehn Gran flüchtigen Saltzes. Deßwegen solte und könte man ja sothane Wirckung ebenfals ihre zackichten beständigen Figur und Zusammenfügung// wie auch dem darin verborgenen scharffen ætherischen Saltze mit bessern Fug und Recht beymessen.

Der Kampffer/ welcher aus den Blättern des so benanten Kampffer-Baumes/ wie auch aus der Rinde der Zimmet-Wurtzel destilliret wird/ ist nichts anders als ein flüchtiges/öhlichtes sehr durchdringendes Saltz/ so sich leicht entzündet/ und haben einige curiöse Personen die Wissenschafft/ vermittelst sonderlicher Handgriffe aus einigen Wurtzeln und Oehlen/ als zum Exempel/ aus frischem Zittwer/ costo arabico, curcumey, und Paradieß-Holtz/ fast eben dergleichen zu bereiten. Dieser Kampffer ist eines der herrlichsten Schmertz-linderenden und Schlaff-machenden Mittel/ daher man sich dessen in solchen Fällen/ wo die opiata schädlich/

mit grossem Nutzen bedienen kan / er vertreibet auch alle Entzündungen / zumahlen deren Gehirn-Häutlein. Es ist dieser Kampffer eines der fürtreflichsten Mitteln wider Gifft und giffitige Kranckheiten / und widerstehet aller Fäulnüsse / daher er auch sothane vom Fleische / wann dieses mit Kampffer beschmieret wird / gäntzlichen abhält / ebenfals können die Würmer bey Gebrauch des Kampfers nicht bestehen. So ist auch der Kampfer eine der besten und bewehrtesten Wind-treibenden aromatischen Artzeneyen / daher so wohl zu Winden als zur Verstopffung des Monathlichen Blut-Flusses wohl schwerlich ein sicherer Mittel auszufinden. Dennoch soll und muß man alle erzehlte Wirckungen nicht so wohl dem flüchtigen laugichten Saltze (zumahlen der Kampfer / wann er mit Scheide-Wasser aufgelöset und zerlassen wird / sothanen die Säure gantz nicht benimbt) sondern vielmehr der wundersamen Zusammensetzung / so sich leichtlich in die allerzartesten Stäublein zertheilen lässet / zuschreiben und beymessen.

Das

Das Eilffte Capitel.

Die Krafft und Wirckungen der meisten Artzeney-Mittel rühren her von der Zusammenfügung und Gestalt (Figur) derer Theile/ wie auch von einem darin verborgenen besonderen Geiste. Und dieses wird mit unterschiedenen auff gewisse Kranckheit gerichteten Mitteln behauptet/ als deren Wirckungs-Arth durch kein Alkali kan bewiesen werden. Also verrichten viele erdene/ absorbirende Artzeneyen ihre so hoch belobte Wirckung in unsern Leibern nicht allezeit mit absorbiren/ sondern aus einer gantz andern Ursache. Krebs-Augen/ Corallen/ aus Stahl bestehende Artzeneyen/ Perlen/ wie auch aus Bley und Zinn bereitete Mittel und flüchtige Saltze werden zum Exempel angeführet.

Allhier könte ich sehr viele Exempel anführen/ aus welchen gnungsam erhällen würde/ daß vieler Artzeneyen Wirckung und Krafft nicht so wohl vom alkalinischen beständigen oder flüchtigen Saltz oder auch noch von einem andern zertheilenden und flüßig-machenden Ursprung herrühren: Als vielmehr von der

Zusammenfügung und sonderlichen Gestalt derer Theile/ welche den lüfftigen Geist oder die ætherische Materie auff wundersame Arth und Weise verändern. Dann eben daher kömbt es/ daß zum Exempel der Crocus antimonii ein Erbrechen mache/ Gummi gottæ und scammonium den Leib eröfnen/ China chinæ das viertägige Fieber / die weibliche Nachgeburth wie auch pulverisirte Regenwürmer die Fallendesucht genesen / daß ferner das Ottern- oder Schlangen-Pulver/ dessen sich Herr D. Cnæfelius fleißig bedienet/ schier die allerbeste Blutreinigung sey / radix contrajervæ oder Gifft-Wurtzel dem Giffte widerstehe/ aurum fulminans, wann es innerlich gebraucht wird / Schmertzen und Kneipen im Leibe/ die bey Kindern zu befürchtende Fallendesucht / nebst darauff erfolgenden schwärtzlichen Stuhlgange/ genese / euserlich aber böse rebellische oder fast unheilbare Geschwüre curire : Das ferner aus Bley bereitete Mittel/ die in Geschwüren schädliche Säure in sich saugen oder absorbiren und die Entzündunge abwende/ Agstein die Nerven stärcke : Spanische-Fliegen Blasen erwecken/ daß die Wurtzel Nisi zu Stärckung der Lebens-Geister nützlich/ die aus Indien anher gebrachte Frucht Ananas vor den Stein fürtreflich gesund/ und die Sparge-Wurtzel dem Harn einen

nen starcken Geruch gebe. Also rühret es auch von eben sothanem Ursprunge her/ daß diejenigen Oehle/ welche in der Kälte leichlich gerinnen/ als da sind von Tille/ Crausemüntz / Aniß und Fenchel destillirte Oehle/ die fürtrefflichsten Mittel wider die Winde abgeben/ daß Mercurius die Würme tödte / Curcumey die in dem Gall-Bläßlein und gallichten Röhren enthaltene Steine zermalme / der Eber-Stein eine Artzeney wider allen Gifft sey/ Ambra und Zimmet die Lebens-Geister verstärcke/ Ahlen-Galle die schwere Geburt befördere / Muscaten-Nüsse/ wann sie häufftig genossen werden / eine Schmertz-linderende Krafft haben/ Biebergail die Fallendesucht genese / dergleichen viele allhier nicht zugedencken. Aus diesen allen ist ja klärlich zu schliessen/ daß die euserlichen Sinnen nicht alle Eigenschafften und Wirckungen der Artzeneyen begreiffen können / gar viele aber bloß durch die Vernunfft können und müsten erkläret werden.

Zwar finden wir auch unter denen Artzeney-Mitteln nicht wenige / welche mit alkalinischen flüchtigen und beständigen Saltze begabet / ja auch viele erdene alkalinische/ welche / indem sie die im Magen/ Gedärmen und Lebenssäfften enthaltene schädliche Säure absorbiren/ ihren sehr grossen Nutzen haben. Unterdessen ist den-

noch der Wahrheit gemäß / daß solche Artzeneyen nicht allein mit absorbirung der Säure in unsern Leibern ihre Wirckung thun / sondern daß noch eine andere Ursache in demselben verborgen / Krafft welcher sie denen Kranckheiten widerstehen. Also wann wir uns derer Krebs-Steine / præparirter Corallen / des nach Philosophischer Arth zubereiteten Hirschhorns / des antimonii diaphoretici, antihectici Poterii &c. zur Genesung derer Kranckheiten bedienen / und vermittelst sothaner unsern erwünschten Zweck erreichen / müssen wir nicht dafür halten / daß sothane Genesung eintzig und allein / von wegen ertötteter Säure geschehen / sondern weil dergleichen Mittel ihre sonderliche schwere Theile / mit denen Feuchtigkeiten / so mit scharffem Saltze angefüllet / vermischen / die starcke Bewegung des ætheris hemmen / auch daher einen langsamen Umlauff der Säffte verursachen / und die Auffwallung des Geblütes dämpffen.

Im übrigen deucht mich dennoch / daß die besondere und zu einer gewissen Wirckung bestimmte Krafft / so in diesen Alkalinis verborgen / ebenfals in Betrachtung zu ziehen sey / welches mit vielen Gründen und Experimenten könte bewiesen werden / daher pflegen die Krebs-Steine den Urin mehr als andere Dinge zubefördern / und das geronnene Geblüth zu zertheilen /

len/ die Corallen aber ziehen mehr zusammen und verstopffen. Zudem wann die Krebs-Augen mit offenem Feuer destilliret werden/ geben sie uns ein urinöses Wasser/ welches/ wann es mit der Säure vermischet wird/ eine Auffwallung von sich giebet: Das caput mortuum so zurück bleibet und sehr lucker ist/ erreget gar keine Aufkochung/ wann man gemein Wasser auf sothanes giesset. Im Gegentheil wann Corallen auff eben dergleichen Arth destilliret werden/ geben sie zwar auch ein urinöses Wasser/ allein das caput mortuum, so gleich dem lebendigen Kalck sehr scharff/ erwecket eine hefftige Auffkochung/ wann es mit gemeinen Wasser vermischet wird/ daß also hieraus der Unterschied der Zusammenfügung und Gestalt derer Theilchen gnungsam zu bemercken.

Die aus Stahl bereitete Artzeneyen/ wiewohl sie die Säure zu tödten sehr geneigt sind/ hegen dennoch eine besondere Krafft bey sich/ daher man erfähret/ daß gleich nach deroselben Gebrauch der gantze Leib plötzlich erhitzet wird/ es verschwindet die blasse Farbe und der Pulß wird gröser/ welche Zufälle von keinen andern Alkalinis können verspüret werden. Daß auch die Perlen etwas besonders bey sich haben/ erhellet daher/ weil selbige/ wann sie in ein gewiß menstruum gethan werden/ vermittelst gelin-

der Auffwallung zwar zerschmeltzen / da dennoch einige zähe und sehr luckere materie, so den Perlen etwas ähnlich / zurück bleibet / welches bey andern alkalinischen Dingen nicht zu bemercken. Aus Bley bereitete Artzeney-Mittel können durch Vermischung mit dem Sauren in einem Zucker verwandelt werden / unter dessen weil sie die Häutlein und Adern unsers Leibes zusammen ziehen / hält man davor / daß sie unter die herrlichsten kühlenden Mittel können gezehlet werden: Und daher geschicht es / daß / wann man jungen Hunden alle Tage ein wenig Bley mit ihrer Speise beybringet / sothanen schier alle Nahrung und Wachsthum benommen wird / daß sie gantz klein bleiben. In dem Antihectico Poterii ist ebenfals nebst der absorbirenden Krafft was besonders verborgen: Zumahlen das Zinn unserer Natur gar nicht unnützlich zu seyn scheinet / weil diejenigen / welche das reine unverfälschte Englische Zinn verarbeiten / sehr munter und lebhafft seyn / zudem auch an denen Oertern / an welchen das Zinn in den Ertz-Gruben gefunden wird / die allerbesten Kräuter zu wachsen pflegen / woraus leicht zu erachten / es müsse im Zinn was besonderes verborgen seyn / welches noch nicht gnugsam ergründet. Allein ich wil dieses nicht nur von beständigen / sondern auch von flüchtigen Mitteln

bemer-

bemercket wissen: So schreibet der berühmte Helmont, daß der aus Menschen Blut destillirte spiritus die Fallendesuchte genese / welches doch in Wahrheit der spiritus urinæ, so zu Stein-Beschwerungen dienlicher / schwerlich thun kan: Das flüchtige Regen-Würmer-Saltz wird in Gicht-Wehtagen sehr bewehrt befunden / das flüchtige Saltz der Ottern ist eine herrliche Blutreinigung / und das Hirschhorn Saltz wird als eine Artzeney wider das Gifft hochgerühmet.

Das Zwölffte Capitel.

Die Ursachen der neuen Scribenten / warumb der Aderschlag aus der Medicin müsse verbannet seyn / werden kürtzlich berühret.

Ferner werden so wohl die Dinge / so den Aderschlag verbieten / als welche sothane zulassen / erzehlet. In was vor Kranckheiten der Aderschlag gut befunden worden. Nichts kan die Nothwendigkeit des Aderschlages so wohl anzeigen / als der Uberfluß des Blutes und die Schmertzen. So kan man mit vielen Gründen beweisen / daß das Geblüt könne überflüßig seyn. Der Aderschlag dienet zur Abführung des übrigen Geblütes. Des Schröpffens

kan man sich an statt des Aderschlages bedienen: und kan der Gichtschmertz im Creutz/ oder die Lendenweh hiedurch genesen werden. Die purgierenden Mittel haben ein sehr scharffes fremdes Saltz bey sich: Diese soll man nicht verordnen / wann die natürliche Vermischung des Blutes verwirret/ und das Blut vom Wasser erschöpffet. Sie dienen auch öffters mehr zur Veränderung der Säffte als zur Abführung. Die abwaschenden Saltze (absterriva) soll man in geringer dosi mit Purgantien vermischen. Alle Purgantien/ wann sie gar zu starck/ sind unser Natur sehr schädlich.

Weilen dann die Vertheidiger des offt bemelten neuen Lehr-Satzes einstimmig dafür halten / daß alle Kranckheiten von Verstopffungen herrühren/ und also deren Genesung in Beförderung des geistreichen Wesens und Flüßigkeit des Geblüts und anderer Feuchtigkeiten bestehe / wollen sie die Blutlassung als ein höchstschädliches und vieler tödtlichen Exempel halber übel-beruffenes Mittel ohne Unterscheid verdammen und gäntzlich verdammet wissen. Ja sie schämen sich nicht / diejenigen so sich des Aderlassens jezuweilen bedienen/ vor Menschen-Mörder auszuschelten/ und

setzen

setzen denen bereits erwehnten Ursachen folgende hin: Es sey das Geblüte der allerkostbareste Schatz des Lebens/ und habe deßwegen im Latein seinen Nahmen quasi à sancta vi, gleichsam von heiliger Krafft bekommen: Es könne auch des guten Geblütes niemahls gar zu viel oder übrig viel seyn/ zudem wäre der vermeinte Nutz und Endzweck des Aderschlages/ nehmlich den Uberfluß des Blutes von einem Orth abzuleiten/ das Geblüte gleichsam zu schwingen oder Blut und Wasser recht zu vermischen/item das erhitzte Blut abzukühlen gantz null und nichtig und bestünde in blosser Einbildung/ es finde sich auch im Geblüt keine Gährung/ und endlich bezeuge ja die tägliche Erfahrung/ daß viele Kranckheiten sonder Aderschlag können genesen werden. Daher sagen und fluchen sie gar/ der Teuffel sey der erste Erfinder des Blutlassens/ indem er solthanes anfänglich den Heyden betrüglich gelehret/ von welchen es nachmahls auff uns Christen fortgebracht worden/ und sey demnach dem gantzen Menschlichen Geschlecht überaus schädlich.

Diesen Lehr-Satz haben schon vorlängst viele berühmte Medici, Erasistratus, Helmontius, Poterius, Thomsonius und andere zu vertheidigen/ sich eifferigst bemühet. Alleine/ sie mögen vorbringen was sie immer wollen/ umb solchen

chen Gegen-Satz zu behaupten / so bleibet allen ungeacht das Aderlassen dennoch belobet / und wird in Wahrheit niemand / so die tägliche Erfahrung mit gesunder Vernunfft verknüpffet in Abrede seyn können / daß es ein sehr nützliches und hochnötiges Genesungs-Mittel vieler Kranckheiten sey. Gewiß ist es / daß der Aderschlag ein edeles und heroisches Mittel sey / und gleich wie es vielen nützlich / so kan es auch vielen / im Fall es mißbrauchet wird / hochschädlich seyn.

Und wahrhafftig / wann wir die Wahrheit bekennen sollen / so ist schier kein Mittel / dessen Mißbrauch bey den meisten Practicanten gemeiner ist / als eben dieses / daher kömbts auch / daß ein so edeles Mittel in dergleichen böse Rucht gebracht worden. Dann wir könten des Bluthlassens bey vielen Gebrechen / da man sich dessen ohne dringende Noth dennoch ingemein bedienet / leicht überhoben seyn. Es sind dannenhero alle Umstände wohl zu betrachten und genau zu überlegen; Nehmlich wann die Leibes-Kräffte geschwähet / und die Lebensgeister meist verlohren / wann kein Uberfluß weder an Blut / noch an andern Säfften verhanden / wann der Puls schwach / die ersten Passagen mit schädlichen und verdorbenen Feuchtigkeiten angefüllet / der Appetit verlohren / die Abführ-

rum-

rungen überflüßig / wann langwührige kalte Kranckheiten verhanden / ist billich aller Gebrauch des Aderlassens höchstschädlich. Ebenfals sol man sich dessen mit denen Mitternächtigen Ländern / in welchen der kalte Scorbut gar gemein / selten und behutsam bedienen. Im Gegentheil wann das Geblüt überflüßig / also daß die Adern schier zu enge / indem es einen weitern Raum zu begehren scheinet / wann es gar zu wäßerig: Wann dessen Monathliche oder gewöhnliche Abführungen verstopffet: Wann die Lebens-Geister in grosser Menge vorhanden: Wann die transspiration gehemmet: Wann grausame Schmertzen vorhanden / und ein schneller Zufluß der Säffte an den schmertzhafften Orth zu befürchten / bey hitzigen jungen Personen / in hitzigen Ländern / wie auch bey denen / welche sich geistreicher Speisen und Getränckes öffters bedienen / kan man mit guten Fug nnd Recht zu einem Aderschlag gleichsam als zum heiligen Ancker seine Zuflucht nehmen. Daher bezeuget die Erfahrung / daß öffters nach geschehenem Aderschlag grosse und schwere Kranckheiten glücklich genesen worden. Also kan in der Raserey / in Schlagflüssen (im Fall sothane bey Blutreichen Personen zu befürchten) in Abnehmung des Leibes / welche von allzugrosser Schärffe deren Säffte entstehet / in

Ver-

Verstopffung der Monathlichen Zeit/ oder der güldenen Ader/ in der Melancholey/ wie auch eine Unzeitige Geburt zu verhüten/ der Gebrauch des Aderschlages nicht gnungsam gerühmet werden. Ich kenne unterschiedene/ welche zum öfftern vom Rothlauff und Flüssen überfallen wurden/ die sich vermittelst eines Aderschlages von sothanen Zufällen præserviret haben. Doch ist wohl kein Gebrechen/ zu welchem der Aderschlag so hochnötig/ als zu Schmertzen und überflüßigen Geblüt. Dahero ist denen jenigen/ so mit dem fliegenden scorbutischen Gicht/ mit grausamen Haupt-Schmertzen/ mit Seitenstechen/ mit der Bräune/ Ohrenzwang/ Augen-Wehtagen/ Podagra und dergleichen allerschmertzlichsten Beschwerungen behafftet sind/ der Aderschlag ihre beste und sicherste Zuflucht. Gestalt sothanes Mittel nicht allein den Zufluß der Feuchtigkeiten verhindert/ und die Entzündunge dämpffet/ sondern auch die wütende Lebensgeister beruhiget. So kan man auch mit vielen und unumbstößlichen Gründen behaupten/ daß wahrhafftig ein unnötiger oder mehr beschwerlicher als nützlicher Uberfluß des Blutes seyn könne. Dann es ist gewiß/ daß eine Speise/ gutes Nahrungs-Säfftes und so ferner des Geblütes eine grössere Menge geben könne als die andere/ und ist demnach kein

Zweif-

Zweiffel/ das Blut könne vermittelst Essen und Trincken vermindert oder vermehret werden. Wenn nun unser Geblüte durch gute süsse und geistreiche Nahrungs-Mittel oder Essen und Trincken dergestalt vermehret wird/ daß es von dem Geäder schier nicht mehr kan auffgenommen werden/ und folglich die transspiration zugleich gehemmet ist/ so bald gehet der Umlauf und die Bewegung des Geblütes langsamer von statten/ es verdirbet in sich selbst/ und werden hierdurch gar plötzlich Thüre und Thore zu vielen und schweren Kranckheiten eröfnet. Daher entstehet Schwachheit/ Mattigkeit und Beschwerligkeit des gantzen Leibes/ und nachdem das Blut in eine innerliche gährende übernatürliche Bewegung gebracht/ bricht es endlich gleichsam mit Gewalt durch/ und verursachet tödliche Blutstürtzungen/ oder Verstopffungen des Geblüts im Gehirn oder auch andern Theilen unsers Leibes. Derohalben geschicht es auch daß so viele Kranckheiten von Veränderung der Lufft entstehen/ wann nehmlich eine neue Gährung von frembder Lufft/ Essen und Trincken ins Geblüte gebracht wird/ ereignet sich besagter Uberfluß von stunden an/ und ist alsdann ein frühzeitiger Aderschlag das allerheilsamste Hülffs-Mittel. Dann sobald durch einen Aderschlag das überflüßige Blut gemindert

wird/

wird die Bewegung desselben geschwinder/ der Puls schneller/ die transpiration freyer/ und aus dieser Ursache werden die vom Uberfluß unterdrückte Kräffte wieder verstärcket/ die Verstopffungen eröfnet/ welches bey Verstopffunge der Monathlichen Zeit klärlich zu bemercken/ in welcher kein gewisser Mittel unter der Sonnen zu erfinden als ein Aderschlag. Ferner darff man sich ja nicht einbilden/ ob sey das Blut ein so köstlicher Schatz des Lebens/ daß auch dessen Uberfluß uns deßhalben nicht könne beschwerlich seyn/ zumahlen da wir sehen/ daß sich unsere Leiber von sothaner Bürde durch Monathliche Reinigung der Weiber/ durch die güldene Ader/ Nasenbluten etc. vermittelst selbst eigenem Antrieb der Natur mit sonderbarer Erleichterung befreyen. So kan zwar das Blut an und vor sich selbst gut und nützlich seyn/ in Ansehung aber der andern Theile/ zum Exempel des Geäders kan es gar leicht beschwerlich und schädlich seyn. Gesetzt auch/ daß der vermeinte Nutz des Aderlassens/ als des Geblütes Zwingung und Abkühlung null und nichtig/ so ist dennoch die bloße Abzapffung des übrigen Blutes nicht zu verwerffen: Dann wann das Blut in so grosser Menge gezeuget worden/ daß es die Adern nicht können auf- oder einnehmen/ muß man ja nothwendig sothanes

abzu-

abzuzapffen sich angelegen seyn lassen. Wiewohl wir auch dem jenigen nicht beypflichten / welche in sonderlichen Kranckheiten / sonderliche und gewisse Adern zu eröfnen auswehlen / ist dennoch der Endzweck das überflüßige Blut von einem gewissen Orth abzuleiten nicht zu verachten oder zu verwerffen / weil das Blut gleichsam mit Gewalt und häuffig in die eröffnete Ader eylet / und also den Unflath / auch eyterfähige Materie zugleich abführet. Aus diesem Grunde wird der allzu hefftige Ausfluß der Monathlichen Zeit / vermittelst eines Aderschlages an der Hand gehemmet und gestöpffet.

Endlich kan auch hier der bekante Einwurff nicht statt finden / daß der erste Aderschlag vom Tode und von einer grossen Kranckheit befreyen könne: Zwar wil ich solches zulassen / wann die Kranckheit von überflüßigem Geblüte herrühret. Allein ich halte es dennoch vor rathsamer durch einen behörigen Aderschlag der Kranckheit vorzukommen / als sothane auszuwarten und einwurtzeln lassen wollen. So leugne ich auch nicht / daß vermittelst guter diæt und Artzeney-Mitteln so aus Salpeter / Opio, erdenen und Schweißtreibenden Dingen zubereitet / die die innerliche Bewegung des Blutes könne gestillet und dessen Uberfluß vermindert werden. Allein wer kan in einem unversehenen und plötz-

lichen Uberfall Mittel ohne grössere Gefahr auswarten. Daher soll und muß man billich vor allen andern Dingen zum Aderschlagen/als zum allergewissesten und heilsamsten Mittel seine Zuflucht nehmen. Ich wil vor diesesmahl nicht gedencken/ daß die Blutlassung zu vielen andern Dingen/ als zum Exempel/daß wir der eigentlichen Beschaffenheit des Blutes auf diese Weise mögen kundig werden/ zugleich hochnützlich sey.

Was das Schröpffen anlanget/kan man an statt dessen des Aderlassens sich bedienen/und ist sothanes zumaln bey Wasserreichen fetten Personen/auch wo Schmertzen uñ Verstopffungen vorhanden gar ersprießlich. Sintemahl hierdurch nicht allein das überflüßige Blut abgezapffet/sondern auch verdünnet/die Lebensgeister in ihre Bewegung gebracht werden/ und wann selbige von üben zähen und schleimigen Feuchtigkeiten/ zum Exempel in kalten Flüssen/ in Lähmung der Glieder etc. gleichsam unterdrücket sind/ wieder befreyen und loßmachen. Der in Lenden empfindliche grausame Gicht-Schmertz entstehet vom schleimigen zähen Feuchtigkeiten/(so sich ümb die Höle des Hüfftbeins setzen/ und die Nerven mit ihrer angenommenen Schärffe hefftig peinigen) und kan mit andern euserlichen Mitteln schwerlichen geneesen

neesen werden/ weil die Ursache der Kranckheit tieff unter dem Fleische verborgen / dahinn die euserlichen Mittel nicht durchdringen können: Dennoch kan man durchs Schröpffen/ zumahlen/ wann man etwas tieffer als sonst ingemein gebräuchlich/ hauen lässet/ sothanen Ubel wohl abhelffen. Denn im Podagra und Fallenden Sucht in den enserſten Gliedmassen befindlichen Gährung-Safft zu vermindern und außzurotten/ ist kein dienlicher Mittel/ als daß man erwehnte Theile alle Monathe/ oder wan n es die Noth erfordert noch öfters/ schröpffen lassen. Es können auch die vom kalten Brande eingenommene Glieder auff keine Weise besser als mit Schröpffen in vorigen gesunden Standt gebracht werden.

Von purgirenden Mitteln etwas zu gedencken / deren Gebrauch von denen Neotericis gäntzlich verdammet und verworffen wird / ist zwar gewiß/ daß sothane mit einem sehr scharffen und dem in Spanischen Fliegen befindlichen (wiewohl dieses etwas schärffer) schier änlichen fremden Saltz begabet sind/ mit welchen sie die Häutlein und Drüsen des Gedärmes zusammen ziehen/ die Feuchtigkeiten flüßig machen/ und die natürliche Vermischung des Geblütes verwirren/ indem sie die innerliche gährende Bewegung vermehren/ die umblauffende

aber hemmen und verhindern. Daß auch einige Purgantien Gifft bey sich hegen/ und nicht vermittelst blosser Bewegung/ sondern vielmehr durch Zerlassung oder Weichmachung und Gährung ihre Wirckung thun/ kan man daher bemercken/ weil die Christ-Wurtz/ wann sothane auff eine Wunde gelegt wird/ einige subtile Theilchen von sich lässet/ welche ins Geblüt und ferner in das Gedärme durchdringen/ und die allda befindliche Feuchtigkeiten abführen: Also hat Fallopius in seinem Tractat von Purgantien am 2. Capitel bemercket/ es habe eine gewisse Aebtißin purgiren können so offt sie nur einige auff der einen Seiten angefeuchtete Pillen/ euserlich auff den Magen gelegt. Solschreibet auch Highmorus disquisit. anatom. lib. 2. part. 2. cap. 6. daß die Aloë und Coloquinten/ wann man sie nur in den Händen hält/ den Leib öfnen könten. Ja wie Salmuth in der achten Anmerckung des dritten hunderts/ und Binningerus in der 86. Anmerckung des andern hunderts bezeugen/ haben einige purgirende Mittel/ wann sie in die Nase geschnupffet worden/ ebenfals ihre Wirckung gethan. Und ich weiß mich zu besinnen/ daß bey einigen Personen/ die sich um die Krätze zu vertreiben mit Taback beschmieret hatten/ ein öffters Erbrechen sich ereignete/ und die über dieses an Händen und Füssen gantz contract wurden.

Wann

Wann dannenhero die Lebensgeister in unordentlicher Bewegung / wann die natürliche Vermischung des Geblütes turbiret und das Eingeweide sehr verstopffet / wann die natürliche Säffte mit scharffen schweffelichten gallichten Saltzen angefüllet und die wässerigen zähe und weiche Theilchen ermangeln / wann insonderheit die Kräffte geschwächet sind / soll und muß man sich aller purgirenden Mittel so viel möglich enthalten. Daher kömbts auch / daß die Purgantien in allen / zumahlen bösen Fiebern / Entzündungen / Gallichten Scorbut / in Verstopffungen des Eingeweides / Bauch und Blutflüssen / Schwindsucht / kürtzlich / in allen Kranckheiten böser Arth höchstschädlich sind. Im Gegentheil / wann leimige zähe schleimige Feuchtigkeiten / welche andere fremde Theilchen nicht bey sich führen / sondern nur vom Blute abgesondert im Fleische enthalten sind / muß man sich der purgirenden Mittel / umb sothane nicht allein abzuführen sondern auch zu verändern / billich bedienen / zumahlen / weil die Krafft der Purgantien / in einen scharffen alkalischen Saltze bestehet / worvon der Herr Pechlin in Tractat von Purgantien mit mehrerm kan gelesen werden. Und läst sich hierbey das jenige füglich hören / was Prosper Martianus lib. 2. de Morb. sect. 2. p. 167. gedencket; Die purgi-

renden Mittel/ saget er/ werden offt mit andern Medicamenten vermischet / wiewohl nicht zu dem Ende/ daß sothane purgiren sollen/ sondern nur damit auff diese Weise die Krafft und Tugend anderer Artzeneyen verstärcket werde. Der Herr Sylvius in praxi Med. l. 1. p. 169. stimmet ebenfalls hiermit überein/ wann er schreibet: Wiewohl die in geringer dosi eingenommene purgirende Mittel/ nichts abführen/ können dennoch wiederholet werden/ und kan also mit andern/ so ebenfalls in geringer dosi einige Stunden hernach zu gebrauchen/ die Wirckunge der vorhergehenden befordert werden: Welches gleichfals folgenden Tag/ im Fall die dringende Noth nicht ein anders erfordert / geschehen kan/ indem man gewiß weiß/ daß die purgirende Artzeneyen die Krafft und Tugend haben/ nicht allein böse schädliche Feuchtigkeiten abzuführen/ sondern auch sothane zu verändern zu verbesseru und zu füglicher Abführunge zu bereiten.

Eben solche Beschaffenheit hat es mit dem aus antimonio wohl zubereiteten Mitteln/ welche/ wann sie in geringer dosi gebraucht werden/ keine Feuchtigkeit weder oben noch unten aus abführen / und dennoch deßhalben niemand schädlich sind/ welches wohl durch tausentmahlige Anmerckung bewehret / wie belob-

ter

ter Autor am 217. Blat schreibet. Aus diesen Gründen/ ist auch die Furcht/ welche man sonst in gemein hat/ wann auf Einnehmung starcker purgirenden Mittel gar keine Abführung erfolget/ gantz vergebens und umbsonst/ wie solches der Herr Albrecht in seinen Anmerckungen bey der Chyrurgie des Herrn Bontekoe am 809. 810. Blat sehr wohl erwehnet. Allein weil sehr starcke purgirende Mittel die Feuchtigkeiten und das Geblüte offters gar zu starck treiben/ die Bewegung der Natur und natürliche Vermischung des Blutes verwirren/ und die gesunden Säffte mehr als nötig abführen/ und also ein überflüßiges purgiren verursachen/ auch indem sie die Fäserlein des Gedärmes zusammen ziehen/ zur Verstopffung des Eingeweides viel contribuiren/ soll man von sothanen billich abstehen/ und viel lieber andere auswehlen/ welche gelinder und unser Natur gemäß sind/ ja welche vielmehr bloß mit gelinder Anreitzunge des Magens/ der Gedärme und in selben befindlichen Drüsen/ als durch Zerlassung oder allzuhefftige Verdünnung deren in unserm Leibe enthaltenen Säffte ihre Wirckung thun. Zumahlen alle und jede häuffige und starcke Abführungen mehr Schaden als Nutzen schaffen/ so gar daß jedes Purgans (wann es nehmlich gar zu starck) die Kräffte und das Wesen

un-

unsers Leibes vermindert / wie hiervon schon vorlängst Hippocrates sehr wohl geschrieben. Der berühmte Herr Waldschmidt kan in seiner gelahrten Anweisung zur Medicin darvon ebenfals weitläufftigere Nachricht geben. Und hätte ich auch von dieser Materie viel weitläufftiger reden können: Allein mein Vorhaben will es nicht wohl zulassen von meinem Zweck gar zu weit abzugehn/ zumahlen aus dem / was bereits gemeldet überflüßig zu ersehen/ daß oftbemelter neue Lehr-Satz / nach welchem man alle Kranckheiten vom Sauer und Schleim herzuführen/ auch sothane eintzig und allein vermittelst alkalinischer hitziger Dinge zu geneesen bemühet ist/ weder beständig noch wahrhafftig sey.

ENDE.

Mus. I C. 225

ULB Halle 3
002 160 927

Sb

VD 17

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-385443-p0120-5

iederich Hoffmanns D.
cinæ & Philosophiæ Experimentalis Pro-
oris Publici und Chur-Brandenb.
Hoff-Medici
igentliche Untersuchung
Der
Säure und des
Schleimes /
Worinnen
von denen hochberühmten Doct.
tekoe und Blanckard und andern mehr /
ero auffgeführte neue Lehr-Sätze grün-
dlich widerleget sind / und hingegen
behauptet wird /
ß nicht alle Kranckheiten und Ge-
chen Menschliches Leibes vom Saur
und Schleim herrühren /
ins Teutsche übersetzet
Von
ohann Georg Hoyer / Phil.
Med. D. und Pract. in Mühlhausen.
Hall in Sachsen /
legt von Simon Joh. Hübner / 1696.